

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923**

18.11.1923 (No. 318)

einzelne...  
wöchentlich...  
An unserer...  
Einzelverkaufspreis...  
Am Falle...  
Berlag, Schriftleitung...  
Karlstraße 1

# Karlsruher Tagblatt

Ausgabenübersicht nach...  
Grundzahl für die...  
Rabatt nach Tarif...  
Karlstraße

Badische Morgenzeitung Mit der Wochenchrift „Die Pyramide“ Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung“ / „Turn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Für die Frauen“ / „Wandern und Reisen“ / „Die Scholle“

Verleger: Hermann v. Voer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für das wirtschaftliche, badische und lokale Teil: Heinrich Gerhardt; für das demnächst: Hermann Weid; für die „Pyramide“ Karl...  
120. Jahrg. Sonntag, den 18. November 1923 Nr. 318

## Brennpunkte.

Europa gleich seit Jahren einem sphaerisch gebogenen Spiegel, auf dem sich die Parallelstrahlen der Geschichte in wechselnden Brennpunkten treffen pflegen und dadurch jene Brennpunkte hervorheben, durch die sodann die Welt vor immer neue Tatsachen und wechselvolle Bilder gestellt wird. So wie im Weltkriege diese Brennpunkte durch die geschichtlich unerreichsten und auch menschlich beispiellosen Heldentaten unseres Volkes sich kaleidroskopartig verhielten, einmal am fernen Orien, oder in den Schneesümpfen Rußlands, einmal in den Eisregionen der Alpenländer oder den Fruchtgefilen Frankreichs aufleuchteten, um dann schnell und vorübergehend das Auge des ob all dieses riesigen Weltgeschehens ablenkenden Beschauers in die Luft oder über die Meere zu lenken, so hat auch die Nachkriegszeit mit der ununterbrochenen Kette feindlicher, feindseliger und kriegerischer Handlungen immer neue Brennpunkte unter ständigem Bergsteigen der Brennpunkte geschaffen, ohne daß indes der Hohlspiegel unserer Tage uns bisher den Brennpunkt hätte erkennen lassen, an dem sich das Gesicht unseres Volkes anderen, besseren Zeiten zuwenden. Ob wir über Spa und Brüssel die Wälder von Compiègne suchen, ob wir die Galerien des Schloßes von Versailles durchwandern oder in London und Paris, an den Gestaden des Mittelmeers oder den Ufern des Genfer Sees den Atemhaufen der Geschichte lauschen, ob diese uns nach Rom oder Washington, in das Gewirre der griechisch-türkischen Jüdeln oder über heimatische Höhen führt, wo an den Grenzen unseres kriegesüchtern Vaterlandes ein gieriger Feind immer neue Stücke herausreißt, stets hatten wir Deutsche allen Anlaß, das Volksgeschehen draußen wie drinnen mit besonderer Aufmerksamkeit, aber auch mit besonderem Argwohn zu verfolgen. Ging doch immer, was auch geschah, auf unsere Kosten, schuf es doch immer neue Schädigungen, ergab es sich doch stets, daß jeder Interessenausgleich und -Ausstrag der anderen immer nur auf unserem Rücken erfolgte.

Mit besonderer Intensität aber konzentrierten sich diese Strahlen immer und immer wieder auf jenen Boden, der uns, als der deutschste aller deutschen Landes, durch die Jahrhunderte der Geschichte in dem Rheinland geschenkt wurde und mit dem sich alles verwebt, was uns deutsche Märsche und deutsche Sagen, deutsche Volks- und Völkerkunde, deutsche Staats- und Kriegs-, Wirtschaft- und Kulturgeschichte seit Generationen überliefert und heiliget. Der Begriff vom deutschen, vom Vater Rhein, ist so tief in den Herzen des deutschen Volkes verwurzelt, daß es schon elementare, völkerverwundende Kräfte bedürfen würde, um all das Ererbte aus diesen Herzen zu reißen, das wir mit allen Kräften festzuhalten ebenso tief entschlossen sind. Es muß den unmittelbaren Friedensförderern doch im Bewein wie all jenen Völkerverleugern von 1914, die sich heute duldsam und zurückhaltend verhalten, unbedingt klar sein, daß auch den Rhein uns nehmen, den Krieg wollen heißt, — den Krieg, der nach völliger Beherrschung und Erdrosselung unseres unglücklichen Volkes zu einem Dauerzustand gestempelt und das Europa der alten Welt, wie es zu erhalten noch eines jeden Volkes sein müßte, zum ewigen Kriegesdauerspiel gestalten würde. So ist denn heute dieses Land am Rhein, mit seinen vielgenannten Nebenflüssen der Mosel und Ruhr zu dem Brennpunkt geworden, in dem die Geschichte und Geschichte der Völker, nicht nur der nächst und mittelbar beteiligten Staaten und Völker, eine entscheidende Beeinflussung erfahren werden. Die Frage über das Rhein und den Rhein dieses Zukunftsgebietes hat sich zu einem Zentralproblem ausgewandelt, das, mitten hinein gestellt in das Chaos unserer Zeit, die ganze Lebensenergie des deutschen Volkes wie weiteres Verständnis der anderen da draußen für unseren unerschütterlichen Abwehrwillen verlangt. Diese Tatsachen verkennen heißt das deutsche Volk zur Verzweiflung treiben, es heißt aber auch die Gefahr misachten, in die ein Unfugler sich begibt, wenn er es unternimmt, sein Leben und seine Kräfte mit der eines Untergehenden zu vergleichen. Die Tatsache, daß wir in diesem Ringen, in dessen entscheidende Stunde wir jetzt erst richtig — trotz des seit vier Jahren währenden „Friedens“-Zustandes — eingetreten sind, immer noch allein stehen, muß uns zu höchster Kraftentfaltung und Opferwilligkeit antreiben, sie verlangt von uns, daß wir uns einer Lage gewachsen zeigen, die, der Entscheidung entgegengehend, das Beste von uns fordert.

Amerika, das einzige Land, von dessen aktiven Eingreifen in das Vernichtungswerk eines Poincaré uns allein Hilfe kommen könnte, verharrt in seiner ablehnenden Haltung, es sendet Getreide, doch nicht um die schönen Augen eines Ganzen, dem Untergang entgegengehenden Volkes, sondern um seinem brachliegenden Weltgelt zu aufzuheben. England, das eben erst die Vertreter der Dominions verabschiedet und die „Weltkonferenz“ beendet hat, ist vollstän-

den Neuwahlen beschäftigt, nachdem das Parlament aufgelöst wurde, ohne zu der Reparationsfrage bindend oder entscheidend Stellung genommen zu haben. Im Ringen um die politische Macht werden dort nun die Wogen hochgehen und den Blick kaum für deutsche Angelegenheiten frei lassen. Einzig die Worte des Generals Smuts, des Vertreters Südafrikas, lassen uns erkennen, daß mit jähle des Verständnis und mitleidender Verstand nicht ganz aus dem Brennpunkt ausgestoßen sind, aber eine solche Stimme findet in dem Auditorium des Völkerhauses nur eine sehr beschränkte Resonanz. Italien sonnt sich unter den Erfolgen seines Diktators in dem Glücke einer ganz neuen Konstellation, die in dem bevorstehenden Besuch des Königs von Spanien zum Ausdruck kommt. Da die „katholische Majestät“ bei dieser Gelegenheit auch seiner Heiligkeit dem Papste seine Aufwartung machen wird, wird hier ein historisches Ereignis ohne jeden Vorgang geschaffen. Die Verbrüderung der beiden weltlichen Mittelmeer-mächte aber wird auch Frankreich vor neue,

heute noch nicht zu übersehende Auswirkungen stellen. Die Tatsache, daß Italien sich schroff ablehnend gegen weitere uns zugeordnete Sanktionen verhält, die Gefahr, daß Belgien endlich des lästigen Begegnens überdrüssig wird, kann auf die Dauer Frankreich ebenjowenig über seine Lage hinwegtäuschen, wie die uns zuwachsenden Sympathien des übrigen Auslandes, auch wenn diese sich zunächst nur in herzerfrischender Hilfsbereitschaft äußern. Wie immer, marichieren auch da unsere österröischen Brüder, Schweden, Holland und die Schweiz an der Spitze. Wenn Italien jetzt für eine Verabreichung unserer Schuld, für einen Zahlungsaufschub derselben, für Räumung der Ruhr und auch noch für einen Interessenausgleich eintritt, so ist schon rein theoretisch eine solche Bestimmung wertvoll, auch wenn im übrigen das „durch Dick und Dünn mit den Alliierten“ betont wird. Derweilen geht die Vorkonferenz wieder auseinander, und Hoch, der Marschall mit den „Siegeriporen“, läßt sich erneut in Tönen vernehmen, die eine Mischung von Selbstgefühl und Angstgewinnel wiedergeben. Die erfreuliche bestimmte Sprache unserer Reichsregierung in der Frage der Wiederaufrichtung der Militärkontrolle hat auch Herrn Baldwin und Lord Curzon auf den Plan gerufen und zu deutlicher Ablehnung veranlaßt.

## Pläne zur Rettung des Westens

### Vor der Entscheidung über die Westfront.

3. Von unserer Berliner Redaktion wird uns berichtet:

In der Rhein- und Ruhrfrage ist es auch geteilt nicht zu entscheidenden Beschlüssen gekommen. Die Reichsregierung trat vormittags 11 Uhr zu einer Sitzung mit den Ministerpräsidenten der Länder zusammen und debattierte bis 3 Uhr ausführlich über die Frage. Nach 3 Uhr begann dann die Sitzung mit fünfjähriger Ausschuss der befestigten Gebiete. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen wird im allgemeinen stillschweigend bewahrt; von amtlicher Seite wird nur festgestellt, daß die Beschlüsse noch nicht gefaßt worden sind. Die Beratungen werden voraussichtlich am Montag fortgesetzt. Es steht fest, daß keine Entscheidung ohne Mitwirkung der Vertreter der Länder gefaßt werden wird. Soweit bisher bekannt, besteht die Reichsregierung auf dem Standpunkt, daß mit der Bewilligung von 100 Millionen Rentenmark für die weitere Unterhaltung der befestigten Gebiete das Leukerle actan sei, finanziell und wirtschaftlich sei es unmöglich, noch mehr zu leisten. Es sei daher unerlässlich, daß so schnell als möglich eine neue Regelung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Rhein- und Ruhrgebiet zustande komme, um das Chaos zu verhindern. Die Reichsregierung lehnt es nach wie vor ab, auch nur in eine Diskussion über die Frage der Wöslösung der Rheinlande vom Reich einzutreten. Die politische Gestaltung dürfte einzig und allein nach verfassungsmäßigen Gesichtspunkten erfolgen.

Bekanntlich drängen die Vertreter der rheinischen Wirtschaft und der Bodfinanz darauf hin, eine größere wirtschaftliche Selbständigkeit zu erhalten, wenn es der Reichsregierung unmöglich sein sollte, die Verpflegung der befestigten Gebiete aus eigener Kraft durchzuführen. Wie das Berliner „Uhr-Abendblatt“ wissen will, habe die Reichsregierung beschlossen, ein Wirtschaftsdirektorium zu schaffen, das unter voller Wahrung der deutschen Souveränitätsrechte in gewissen wirtschaftlichen und finanziellen Fragen eine sogenannte bundesstaatliche Autonomie haben soll. Diese erhöhte Selbständigkeit soll aber, wie schon betont, sich nur auf das wirtschaftliche und finanzielle Gebiet, nicht aber auf das politische Gebiet erstrecken. Nach Mitteilung von anderer Seite ist der Plan aufzuheben, die zur wirtschaftlichen Erhaltung des Rhein- und Ruhrgebiets notwendigen Mittel neben einer großzügigen Hilfsorganisation dadurch aufzubringen, daß von Gemeinden und Kreisen der befestigten Gebiete Zweckverbände gebildet werden, die nach Wenderung der Reichsfinanzordnung das Recht der eigenen Steuererhebung erhalten sollen, um auf diesem Weg den größten Teil der Lasten übernehmen zu können. Bei Durchführung dieses Planes würde die wirtschaftspolitische Zwischenorganisation zwischen dem Reich und den befestigten Gebieten, die ursprünglich in den Plänen des Innenministers vorzusehen war, unnötig sein und es würde die Gefahr einer Wenderung der staatsrechtlichen Verhältnisse des Reiches und der Länder an dem befestigten Gebiet vermieden werden. Wie schwer diese Probleme zu entscheiden sind, erhellt aus der Tatsache, daß die Beratungen mit dem fünfjährigen Ausschuss wider Erwarten vertagt werden mußten.

### Die Einstellung der Reparationsleistungen.

Nicht aus Widerstand gegen den Vertrag, sondern aus tatsächlicher Unmöglichkeit.

Berlin, 17. Nov. Die englischen Blätter verbreiten eine Meldung, die sagt, der Grund der vorübergehenden Einstellung der Reparationsleistungen Deutschlands sei darin zu suchen, daß sich Deutschland nicht mehr an den Vertrag von Versailles gebunden halte, nachdem ihn Frankreich verletzt habe. Diese Meldung ist vollkommen unzutreffend. Die Sachleistungen sind von Deutschland allein aus finanzieller Unmöglichkeit eingestellt worden. Deutschland hält sich im übrigen prinzipiell nach wie vor an den Vertrag von Versailles gebunden.

### Die Drohung mit neuen Sanktionen.

London, 17. Nov. (Eig. Drahtber.) Wie aus gut unterrichteten Kreisen verlautet, hat die französische Regierung an die englische Regierung die offizielle Anfrage gerichtet, ob sie sich nicht an neuen Strafmaßnahmen gegen Deutschland beteiligen wolle. Wenn eine ablehnende Antwort erfolge, werde Frankreich seine eigenen Wege gehen. Die Pariser Vertriebsblätter der großen Londoner Blätter melden, daß Frankreich bald eine Sonderaktion gegen Deutschland unternehmen werde.

### Der Standpunkt der englischen Regierung.

London, 17. Nov. Das Reutersbüro meldet von zutreffender Seite, daß der englische Standpunkt bezüglich der Wiederaufnahme der Militärkontrolle in Deutschland, der ist, daß keine Forderungen gestellt werden sollen, deren Erfüllung bei dem gegenwärtigen Zustand Deutschlands unmöglich ist. England tritt für eine geteilte Zustimmung zu einer beschränkten Militärkontrolle ein, in der Annahme, daß die deutsche Regierung die Unmöglichkeit dieser Kontrolle nicht nochmals betonen würde, wenn die Alliierten die sofortige Wiederaufnahme der Kontrolle fordern werden. Die englische Regierung ist der Meinung, daß Sanktionen weniger Gewähr für die Sicherheit bieten, als eine eingeschränkte Militärkontrolle.

### Paris will verzichten, wenn England den Ruhr-einbruch als rechtmäßig anerkennt.

Paris, 17. Nov. Wie die Agentur Havas berichtet, ist auf Veranlassung des englischen Vorkonferenz die Vorkonferenz, deren Sitzung heute hätte stattfinden sollen, vertagt worden. Die Konferenz werde jedenfalls am Montag zusammenzutreten.

Das „Echo de Paris“, das von der Regierung sehr oft zur Wiedergabe ihrer Meinungen und Absichten benutzt wird, schreibt zu der Vertagung der Vorkonferenz: Der englische Vorkonferenz in Paris bemüht sich seit einer Woche mit aller Kraft, die Entente zu retten. Offenbar plant man ein Kompromiß. Das englische Kabinett besteht entschieden darauf, daß Frankreich einer abgemilderten Form der Militärkontrolle zustimme, die Berlin annehmen könne, und die dem heiligen Horn seitens des Rheins es ermögliche, sich ihr anzupassen. Es habe keinen Zweck, so laut das Blatt, auseinanderzusetzen, daß eine solche Kontrolle sich als unwirksam erweise. Ein Weg zur Verständigung könne man in einer längeren Sicherheit sehen. Die Londoner Regierung erklärt einfach, daß die Zeit der inspektiven Militärkontrolle jetzt zu Ende sei, und daß sie außerstande sei, auch nur einen einzigen Soldaten mobil zu machen. Das könne man zugeben, aber man möge dann englischerseits als Gegenleistung für diesen Verzicht der französischen Politik vom 11. Januar voll und ganz zustimmen. Dies sei erforderlich, um dem französischen Schutzbedürfnis Rechnung zu tragen. Es sei eine neue Tatsache eingetreten, die Verwendung der Militärkontrolle. Bisher hätte man sich von einer verschärften Finanzkontrolle reden, die auf alle Fälle schärfer organisiert werden müsse, als die Ueberwachung der deutschen Truppen und Leistungen. Wenn England sich auf diese Weise der französischen Politik anschließen, könnte Frankreich darauf verzichten, für das widerpenfliche Deutschland neue Sanktionen größeren Umfangs anzuwenden.

### Frankreich auf der Suche nach militärischem Nachwuchs.

Paris, 16. Nov. (Drahtber.) Wie der „New York Herald“ meldet, sollen in der nächsten Woche im Parlament sensationelle Änderungen der französischen Weisung vorgeschlagen werden, die darauf hinauslaufen, den in Frankreich geborenen Kindern nicht französischer Eltern die Möglichkeit zu geben, im mündigen Alter um die Erwerbung der französischen Nationalität einzukommen. Man schätzt, daß Frankreich auf diese Weise einen Zuwachs von 30 000 jungen Männern jährlich für den Militärdienst erhalte.

Auf wirtschaftlichem Gebiete begrüßen wir die neugeborene Rentenmark mit einem herzhaften „Glück auf“. Wenn auch diese Neugeburt unter keinem günstigen Stern erfolgte, so war sie doch nötig. Mögen ihre Eltern — der so energische Verwaltungsrat der Rentenbank und ihre Paten, die gesamte deutsche Wirtschaft, die mit einer mit 4 Prozent verzinsbaren Goldhypothek an ihrem Wohlergehen beteiligt sind, über dem Lebensgang dieses neuen Erprobungsdeutscher Not wachen und vor allem dafür sorgen, daß er nicht auf Abwege gerät, die ihn, wie seine ungeratenen Geschwister immer

Kiefer sinken lassen. Möge er der letzte seines Stammes sein und seine papierenen Scheine einst kommenden Geschlechtern von der Vaterlandsliebe derjenigen Männer erzählen, die sich mit der Hingabe ihres ehrlichen Namens zu Außerordentlichem verpflichteten. Möge die Rentenmark Zahlungsmittel bleiben und der fromme Wunsch des Verwaltungsrates in Erfüllung gehen, daß jetzt Sparfamkeit unter Hintanhaltung aller Parteisichtweisen als das von allen anerkannte Gebot der Stunde das Ziel des Volkes mit seiner Regierung werde, womit aber nicht dem Unfug einer Fortsetzung der künstlichen Niederhaltung des Dollarkurses das Wort geredet sein soll.

Unter diesen Auspizien tritt morgen der Auswärtige Ausschuss und am Dienstag der Reichstag zusammen, zeigt das derzeitige Reichsstatistik die untrüglichen Krankheitserscheinungen eines Sterbens. Während General Ludendorff in München erklärt, die Not des Volkes könne eine Bewegung von unten hervorrufen, weil die Regierungen nicht zum Handeln entschlossen seien, verkündet die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in Berlin, daß die passive Haltung der Reichsregierung die größte Gefahr für die Reichseinheit sei, zieht Dr. Stresemann eine Bilanz der großen und vielseitigen Schicksalsprobleme, die zu lösen ihm vor und hinter den Rücken zugefallen ist. Der Kanzler selbst ist sich der herausragenden Gefahren mit allen ihren Auswirkungen ebenso bewußt, wie jeder Deutsche, der heute offenen Auges das Leben betrachtet und verfolgt und sich in dem aufreibenden Tanz dieser Zeit genügend Anpassungsvermögen und geistige Elastizität bewahrt hat. Schon früher hat Dr. Stresemann mit allem Ernst darauf hingewiesen, daß höchst wahrscheinlich dieses, sein Kabinett, das letzte verfassungsmäßige sein werde. Das dann komme, sei ungewiß. Es ist deshalb nötig, daß wir Alle, jeder an seiner Stelle, den ganzen Ernst der Lage erfassen und mit Ruhe und Besonnenheit die Würde zu wahren wissen, die die Lage des Vaterlandes und seine unmittelbaren Gefahren von uns fordern. In diesem Zusammenhaltungsgefühl und treudeutigem Empfinden fühlen wir uns mit unseren schwerwiegenden Schicksalsgenossen an Rhein und Ruhr verbunden. Vom Kaiser-Wilhelm-Denkmal am Deutschen Eck in Koblenz herab spiegeln sich die Worte in den Fluten des Rheins, die so oft in frohen Tagen unser Leitstern waren. Nun mögen die Wasser sie weitertragen und ein vielgeschätztes Echo rheinwärts und landeinwärts klingen, damit sie festhaltend und hoffnungsbeflehend hier, bindend und mahnend dort ihre Wurzeln schlagen und uns zu Sieg und Freiheit führen, denn

„niemals wird das Reich zerbrochen,  
wenn wir einig sind und treu.“

### Die Phantasien des Marschall Foch.

Berlin, 16. Nov. Marschall Foch hat in der heutigen Sitzung der Vorkonferenzkommission behauptet, die Bestände der Reichswehr seien größer, als der Vertrag von Versailles erlaube. Die Herstellung von Kriegsmaterial und Munition sei seit mehreren Monaten in verstärktem Maße betrieben worden. Auch Rußland habe in Uebereinstimmung mit dem Reich Kriegsmaterial und Munition für Deutschland hergestellt. Er meinte, die Sorge für die Zukunft mache es notwendig, die Uebermachung der deut-

lichen Rüstungen sofort wieder zu beginnen und mit aller Energie durchzuführen.

Hierzu wird von maßgebender Seite u. a. mitgeteilt: Die Neuerrungen des Marschalls Foch sind lediglich eine Wiederholung von Behauptungen, die gerade in der jüngsten Zeit von amtlicher deutscher Seite mehrfach widerlegt worden sind. Immerhin sei noch einmal festgehalten, daß die Reichswehr nicht einmal die im Vertrag von Versailles vorgesehene Stärke erreicht, daß außer ihr zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Innern alles in allem nur etwa 150 000 Mann Schupo einschließlich der Polizeibeamten in Deutschland vorhanden sind, und daß die gegenwärtig in Deutschland vorhandene Munition auch der Entente bekannt ist. Daß die Reichsregierung bestrebt ist, illegale Verbände militärischen Charakters, die sich da und dort bilden, zu besitzeln, hat sie wiederholt durch ihr Vorgehen bewiesen. Im übrigen liegt es gerade an der französischen Politik, wenn sich solche illegale Verbände zu bilden suchen.

Frankreich ist es, das durch seinen unaufhörlichen Druck es jeder deutschen Regierung unmöglich macht, die Lebensinteressen des Volkes wirksam zu wahren.

### Poincaré verteidigt sich.

Paris, 17. Nov. Auf die Anklage, die Poincaré kürzlich aus Amerika zu hören bekam, folgte vorgestern auch eine Anklage aus England. Bei Schließung des englischen Parlaments am Donnerstag hat der König von England wie üblich eine Thronrede verlesen, in der die Regierung ihre Politik vor dem Parlament rechtfertigt. Diesmal ist in der Thronrede gesagt, die Beförderung der Verhältnisse in Europa sei von der Lösung der Reparationsfrage abhängig, England habe der französischen Regierung Vorschläge zur Lösung dieser Frage überreicht, aber Frankreich habe diese Vorschläge abgelehnt. Diese Worte bedeuten für Frankreich den Vorwurf, daß Frankreich an der gegenwärtigen Lage Europas schuldhaftig ist. Dieser Vorwurf hat Poincaré nicht ruhen lassen, er hat die erste Gelegenheit ergriffen, um sich dagegen zu wehren. Schon am Freitag, am Tag, nach dem die Worte im englischen Parlament gefallen waren, nahm Poincaré das Wort im Parlament in Paris. Er erklärte gleich zu Beginn seiner Rede, er habe nicht die Absicht gehabt, an diesem Tage zu sprechen, aber nach dem, was im englischen Parlament gesagt worden sei, glaube er eine Auskunft über Frankreichs Politik der Öffentlichkeit schuldig zu sein. Und nun ging es los in der altgewohnten Weise, mit den alten, immer wieder aufgewärmten Vorwürfen gegen Deutschland, mit den üblichen Vorjagen von den Rechten Frankreichs — andere Menschen und Völker haben ja bekanntlich nach Ansicht der Franzosen keine Rechte —, Poincaré verteidigte wieder, wie so oft schon, den Einbruch ins Ruhrgebiet, er wehrte sich wie immer gegen den schmerzhaften Verdacht, daß Frankreich bei seiner Politik ganz andere Pläne verfolgte, er spielte sich sogar als Beschützer der deutschen Arbeiter auf und erzählte den Abgeordneten, er habe sich dagegen gewehrt, daß die deutschen Industriellen den Achtundtag verletzten! Wie zartfühlend. In Frankreich ist der Achtundtag längst abgeschafft und die Gewerkschaften sind dort entrechtet. Wollte sich doch Herr Poincaré um die französischen Arbeiter kümmern, die deutschen wissen sich schon selbst zu helfen, er soll sie nur in Ruhe lassen, mehr wollen sie nicht von ihm. Poincaré erzählte weiter, daß der Ruhrbruch bis jetzt 691 Millionen Franken gekostet habe, daß er aber auch 526 Millionen

Franken Einnahmen eingetragen habe. Daß diese Einnahmen zum großen Teil auf der Straße zusammengekratzt werden, hat Poincaré schon verschwiegen. Trotz der Nähe bei 100 Millionen Franken geblieben. Er kam auf den verkrachten Plan einer Sachverständigenkonferenz zu sprechen, sprach sich frei von jeder Schuld, und verteidigte mit der gewohnten Hartnäckigkeit seinen Standpunkt, daß nur die Reparationskommission das Recht habe, über die deutsche Zahlungsfähigkeit zu bestimmen. Aus allen Ausführungen Poincarés war bald klarer bald schwächer, aber immer deutlich der Vorwurf gegen England herauszuhören, daß es Frankreich nicht unterstütze, sondern in manchen Dingen sogar der deutschen Ansicht zuneige. Nach Poincaré sprach der auch in Deutschland bekannte Pazifist Marc Sangnier. Der Herr Pazifist erklärte u. a., daß er die Bemühungen Poincarés, Reparationen zu erhalten, voll und ganz billige, Poincaré solle sich von den deutschen Magnaten und der deutschen Regierung nur nicht vom Marren halten lassen. Fürwahr ein Pazifist, mit dem auch ein Poincaré zufrieden sein kann.

### Die Politik Italiens gegenüber Deutschland.

Rom, 17. Nov. Ministerpräsident Mussolini erklärte in einer längeren Rede im Senat (Erste Kammer), die italienische Regierung würde einer weiteren Besetzung deutschen Gebietes nicht zustimmen können. (Lebhafter Beifall.) Man müsse den Mut haben, zu sagen, daß das deutsche Volk noch am Leben sei. 61 Millionen Einwohner befänden sich auf dem Gebiete Deutschlands, weitere Millionen in Österreich und in anderen Ländern. Man könne und dürfe nicht daran denken, dieses Volk zu vernichten. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Es ist ein Volk, fuhr Mussolini fort, welches eine Zivilisation hatte, und morgen vielleicht wieder einen wirksamen Teil der europäischen Zivilisation bildet wird. Welches sind heute die Richtlinien der italienischen Regierung? Es sind die folgenden, und die scheinen mir klar genug zu sein:

1. Serabiehung der deutschen Schulden auf eine vernünftige Ziffer und infolgedessen eine entsprechende Herabsetzung der internationalen Schulden.
2. Ein entsprechendes allgemeines Moratorium.
3. Erlangung von Pfändern und Garantien. (Die deutsche Regierung, so fügte der Redner hinzu, ist bereit, sie zu geben.)
4. Räumung des Ruhrgebietes nach der Erlangung von Pfändern und Garantien.
5. Keine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Deutschlands, sondern moralische und politische Unterstützung einer Regierung, welche die Ordnung im Reich wieder herstellt und Deutschland zur finanziellen Gesundung führt.
6. Keine Veränderungen territorialer Art.

In dieser Richtung vorzugehen und sich allen in diesem Sinn gemachten Versuchen anzuschließen, ist Italien auch heute wie vor einem Jahre bereit. Abseits von diesem Wege wird die Lage mit ihren Folgen von Unordnung und Elend trauisch werden. Eine Lösung des Reparationsproblems, die ich die italienische nennen möchte, liegt auf der Linie einer Ausgleichung der entgegenstehenden Interessen und einseitig auch dem höheren Interesse der Gerechtigkeit. (Sehr lebhafter Beifall.)

### Die Lage in der Pfalz.

Speyer, 17. Nov. Wie wir aus zuverlässiger privater Quelle hören, hat die separatistische Bewegung der Pfalz an die führenden Persönlichkeiten der Gewerkschaften die Forderung gestellt, sich für die separatistische Regierung zu erklären. Erfolge eine zustimmende Erklärung nicht binnen kurzer Frist, so drohen die Separatisten mit Ausweisung. Das Eigentum der Ausgewiesenen bleibt zurück und soll von den Separatisten verteidigt werden.

Durch die Separatisten wurden die Beamten der pfälzischen Kreisregierung Oberreferent Lana, Präsidialsekretär Hüpsin ausgewiesen. Von der Befugungsbehörde wurden verhaftet und in das Militärgefängnis nach Landau überführt Dr. Eugen Jahn jr. aus Mettlheim und Dr. Max Düb aus Gernersheim.

Im Regierungsgebäude zu Speyer werden von den Separatisten dauernd immer Leute angeworben, die von französischen Militärärzten auf ihre Tauglichkeit untersucht werden sollen. Die französischen Delegierten in Gernersheim und Neustadt erklären, daß es für sie nur noch die neue Regierung in Speyer gebe.

Das separatistische Mäuergebäude — offenbar stich aus dem Zuchthaus entlassene Straflinge und andere Verbrecher — hat ganz besonders in Kirchheimbalden gehaust. Die Dienstwohnungen des Bezirksoberamtmanns wurde ausgeplündert, auch die Wohnungen anderer Beamten heimge sucht, die Beamten und ihre Frauen verhaftet. Sie haben bereit gewillt, daß selbst marokkanische Soldaten offen ihrem Mäuer



Erdal! 1,2,3  
Zaubert den Glanz herbei  
Macht alte Schuhe neu,  
Ist billig dabei.

# Erdal

Werner & Mertz A.-G. Mainz



### Die „Pyramide“

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt enthält in ihrer heutigen Nummer (46) folgende Beiträge: Wilhelm Kraut und das Badische Denkmälerarchiv. Von Professor Dr. W. E. Defferting in Karlsruhe. — Gedächtnis. Von Heinz Weisfel-Crown in Karlsruhe. — Emanuel Schwoblaters Umwege. Erzählung. (Schluß). Von Franz Stiller in Freiburg im Breisgau.

### Wochenplauderei

von Johannes Bruttler.

Wenn gleich man angesichts der furchtbaren Zustände in unserem Vaterland und der Sorgen um die Zukunft zwangsläufig zum schwärzesten Pessimismus werden muß, gibt es doch einige Stunden des Tages, die einestheils gute Hoffnungen schöpfen und andernteils alles jämmerliche Tagesgeschwätz verfluten lassen. Man beobachtet den Straßenbetrieb von morgens sechs bis etwa acht Uhr. Es ist die Zeit des Arbeitsbeginns. Die Straßenbahnen klingen in dichter Folge in den brauenden Morgenmühen, Radfahrer und Fußwerke kommen vom Landbezirk, zur Bahn, zur Post eilen fröhlich und bekümmert, doch in selbstverständlicher Pflichterfüllung die Beamten zum Arbeitsdienst. Die Gewerke werden mit jeder Minute lebender. Das Heer der Arbeiter mäht sich in dunklen Schlangen rühend und mit einem morgenmühen eigenmächtig verhaltenen Värm von Bahnhof und Außenvierteln nach Fabriken und Werkstätten. Eine neue Welle glüht in den Strom der Angestellten und Beamten der staatlichen, städtischen und privaten Amis- und Geschäftsbüros heran. Sie ist durchsetzt mit zahlreichen weiblichen Gestalten, die zusehends zahlreicher werden, wenn die Stunde der Öffnung von Warenhäusern und andern Ladengeschäften heranrückt. Ueberall, wohin man blickt, bräut das Lied der Arbeit, und darum muß, welche tausend Hemmungen und Schwierigkeiten auch tagtäglich in immer dumpfer werdender Angst sich einstellen, den Raden noch weiter herunterzwingen, Deutschland einmal wieder aus der Tiefe aufsteigen. Um so härter empfindet man darum die ohnmächtige Empörung, wie wenige Kruppellose, anstreifende Leusel innerhalb und außerhalb der Grenzen immer wieder Unruhe schaffen und den nur durch rastlose und

unbekümmerte Arbeit zu bezwingenden Aufstieg von neuem hemmen, so daß gleich dem Stein des Sisyphus jeweils alles endlich Errungene an den Fuß des Berges hinabgeschleudert wird. Seelische Anspannung erhält man trotzdem immer wieder, wenn man, geküßt aufatmend, das Morgengebrause des arbeitenden Volkes in sich und Andern erlebt.

Einen im Weien andern, inneren Antrieb erhält man in stillen Abendstunden, die durch die Armut — kein Unglück ohne Segen — dem früheren, öden Wirtschaftsgedächtnis glücklich entrissen worden sind. Ein nehm verflüchtendes Lied oder nur ein geheimnisvoller Afford auf dem Klavier oder die Schwingung einer Saiten vermag mit zauberlicher Gewalt diese schände Welt von ihnen zu nehmen. Was vermag gar die Göttlichkeit und Formschöne eines Mozarttrondos, der dämonische Bahngang einer Beethoven-Sonate, der Berzton eines Schuberts, die Innigkeit eines Brahmsliedes, der blendende Glanz eines Hugo Wolf-Canones, der betäubende Sinnenzauber einer Tristanarie, der ritterliche Nymphismus und die vollmächtige Erfindung des Freischützkomponisten! Welche Fälle mit der Dual der Wahl! Der Welt-Sinn wird in solchen gehobenen Augenblicken, die auch dem Alltagsling in bestimmtem Sinn schöpferisch sein können, himmlisch klar, und es kommt die Erkenntnis, daß doch alles törichte Wettehnen und Erwerbshascheln nichts bedeutet gegenüber der Gelassenheit der Seele und der nie veraltenden Weisheit von der Eitelkeit aller Dinge. „Geh an der Welt vorüber: es ist nicht.“

Ein Griff nach einem guten Buch und abermals wird eine ferne, bunte und festliche Welt erschlossen. Ein Vers von Eichendorff jauchzt die Sonne der Jugend, der Waldesinnigkeit herbei und die Sommernacht, da die Mädchen am Fenster lauschen, wenn der Lautenklang erwacht und die Brunnen verfluchen rauschen.“ Nimm das „Buch der Lieder“ und lache über einseitige „eigene“ Verse, die Du dem eigenen Lebensdichter unbewußt nachgeschrieben hast, weil der verflüchtete Deutlich Deine eben doch ein ganz Großer war und das ans Licht brachte, was in jedem Herzen schläft. Nimm den „Faust“ in die Hand und finde zur Hertzürigung, daß Du ihn immer noch nicht in allen Tiefen und Höhen kennst und darum immer wieder anbetend, in hilflosem Stöhnen vor einem solchen Wunderwerk kniest, das die deutsche Seele in einem Strahlenschnitt faßt. Nimm jenes dicke Buch, auf dessen vorderen Seiten die Eltern, die Voreltern und die Kinder verzeichnet sind und in dem vielleicht ein Psalm, etwa der, der anhebt: „Was betrübst du dich meine Seele und bist so unruhig in mir“ oder ein Spruch aus dem zweiten Korintherbrief von der Mutter angegriffen ist und dabei liegt

eine Vode einer Schwester, die längst dem Erden-dasein entrückt ist, denn wenn die Götter leben, lassen sie jung sterben. Nimm das Tagebuch des furchtbaren Lebenskämpfers und erkenne aus ihm, wie es nicht verfehlt, daß der arme Mauerersbub Friedrich Christian Heibel unterm Winkel der Treppe sein Nachtlager hatte und er doch zu den höchsten Menschen emporstieg. Lese alle gereifter Mann ein Gedicht von dem „heiligen Mann“, das Du in der Schule „gehäht“ hast. Auch hier das immer wieder sich erneuende Stauen und eine Ergründet sonder Waffen, wie Friedrich Schiller den Menschen emporgeläutert hat. Es ist schon gut, was in der Schule gepauert wird und ist nicht von ungefähr. Es ist Same und Wurzelstrob, der dort eingekernt wird, um eines gesegneten und fruchtbareren Tages doch aufzugehen. Ein glückseliges Lächeln wird aller Zeitenwirrnis lieblich hobu sprechen, kiest Du den Turmbau von Babel und verströmt Du Dein Sehnen in sein Land Orplid. Ueberall, tastest Du den Bäckerskrant entlang, ein goldener Ueberflus der Welt und es bleibt, mit einem weiteren Wort Gottfried Kellers zu sprechen, die fröhliche Gemüthsheit:

„Es wird schon geben!“ ruft in den Lüften Die Verge, die am frühesten nach;  
„Es wird schon geben!“ rollt in den Gräften Ein unterirdisch Weiter nach.  
„Es geht!“ rauscht es in allen Bäumen, Und lieblich wie Schalmelinton:  
„Es geht schon!“ hallt es in den Träumen Der lieberkranken Nation.

Es mehren sich erfreulichweise die Fälle, daß Wohlthätigkeit, besser: Wohlthun in den Zeiten, da jeder selbst arm ist, als sittliche Pflicht empfunden wird. Ein kleiner Auschnitt aus der Redaktionsfabrikung soll der Öffentlichkeit nicht vorhalten bleiben als artige Selbsten wahrer Hilfsbereitschaft. Sie gilt um so mehr, als sie von Leuten bewiesen wird, die selbst schwer zu kämpfen haben und die, wie ein Mitarbeiter bei solcher Gelegenheit mit einem noffen und einem heiteren Auge schreibt, an solche abzuführen seien, die eben noch ärmer sind als der Geber. Ein halbes Duzend Mitarbeiter am „Karlsruher Tagblatt“ nämlich hat im Laufe der Monate das Schriftstellerhonorar solchen Brüdern und Schwestern im Geist, die vergeblich ums nackte Leben ringen, durch uns zur Verfügung gestellt. Keiner der Spender will genannt sein und die Bescheidenen selbst sollen die einzelnen Namen der Schenkenden nicht wissen. Bezeichnend für den Kenner der Psyche allerdings nicht allzu überraschend, ist dabei, daß sämtliche fraglichen Geber nicht aus irgendwelchen

Ueberflus auf den Ertrag ihrer Geistesarbeit zugunsten gleichartiger Volksgenossen verzichten. Sie fühlen gerade in der Schwere eigenen Daseinskampfes das Wohlthun als doppelte Pflicht und machen das Wort in neuem Sinn lebendig, das mahnt: „Tut Gutes Jedermann, zumeist aber dem Glaubensgenossen.“ Da haben wir einen Lehramtspraktikanten, der seinem alten Vater mit durchgehenden muß, da haben wir einen Professor, der ein Kind zur Erziehung zu sich aufnimmt, da haben wir eine Schriftstellerin, deren Sohn in den Ferien im Bergwerk schafft, da haben wir einen Mann dabei, der an mehreren Tagen der Woche bedürftige Kinder und Erwachsene als regelmäßige Mittagsgäste zu sich lädt — solcherlei sind die Mitarbeiter, die außerdem erst recht ihr Honorar abstreiten. Ferner berichtet uns ein kranker, einmahnelofter Schriftsteller, daß er regelmäßig von zwei heiligen Wirten seit Monaten Mittag- und Abendessen unentgeltlich erhalte. Ist das nicht Wohlthun in den Zeiten sonntiger räuberischer Schluß! Auch eine überreichliche Schriftstellerin stellt sich in diesen Tagen zu unsern geheimen Wohlthätern. Was sie uns schreibt, sei hier als freudiger Schlußpunkt dieser gewiß einmal anzubringen öffentlichen Duttung gestellt. „Mit gleicher Post sende ich Ihnen wieder ein paar Arbeiten und bitte Sie sehr, ein mir Ende des Jahres zugesagtes Honorar nach Ihrem Ermessen einer Wohlthätigkeitseinrichtung oder einem Einzelnen in Karlsruhe gütig senden zu wollen. Wir sind hier in Tirol! Die Schriftleitung.“ so tief erschüttert über die Verhältnisse draußen, und hoffen so sehr, daß diese taufend wüderleitenden Gefühle, die vielleicht alle das Heil des deutschen Vaterlandes wollen, endlich zur Ruhe kommen, und ohne Kampf dort auch der Friede einkehre und mit ihm Gesundheit, Größe und alles wiederkehrt.“

„Es wird schon geben!“

### Bedanken und Bürokraten.

Von Franz Sales Meyer.

Sie ähneln sich ungefähr wie Krähen und Raben und bilden eine weitverbreitete Sippschaft der allgemeinen Narrheit. Ihre Gebiete sind der Kleinigkeit- und Formelraum, die Elbenhercher und die Stellenindustrialie. Sie leben vor lauter Bäumen den Wald nicht und verzehren über dem äußeren Birkenzweig den Kern der Sachen. Sie schnöbern auf Paragrafen, halten auf Ordnung, schaffen dabei gelegentlich die schönste Unordnung und nie etwas Gutes.

über das wüste Treiben des Gesindels Ausdrück verliehen. Circa 60 Personen von Kirchheim...

Die Lage in den Städten Ludwigshafen, Frankenthal, Birmensfeld und Zweibrücken ist unverändert. Angriffe der Separatisten sind nicht erfolgt.

Die über die Stadt Neustadt verhängte Versteigerung von abends 7 Uhr bis morgens 6 Uhr ist bis auf weiteres auch auf alle anderen Gemeinden des Bezirks Neustadt ausgedehnt worden.

Ludwigshafen a. Rh., 17. Nov. Laut Mitteilung der pfälzischen Kreisregierung besteht die verfassungsmäßige bayerische Regierung der Pfalz nach wie vor.

Kämpfe mit Sonderbündlern in der Bonner Gegend.

Oberpleis (Rheinprovinz), 17. Nov. In der Gegend von Egidienberg ist es gestern zu einer förmlichen Schlacht gekommen.

Ahn, 17. Nov. Einer Meldung der Ahn. Volkszeitung zufolge mußten die Sonderbündler aus Anordnung der Rheinlands-Kommission aus Linz und Urfeld abziehen.

Unruhen in Essen.

Essen, 17. Nov. In Essen ist es gestern zu Unruhen gekommen. Infolge der von den Gewerkschaften ausgeprochenen Kundentagen...

granaten wurden geworfen. Eine Barricade wurde errichtet, von wo aus die Mannschaften der berittenen Polizei beschossen wurden.

Strefemann und seine Partei.

Berlin, 17. Nov. (Eig. Drahtber.) Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat sich am Samstag nachmittag in einer mehrstündigen Sitzung mit den Vorbereitungen zu der am Sonntag stattfindenden Zentralvorstandssitzung der Volkspartei beschäftigt.

Die Deutschnationalen lauern darauf, daß in der Fraktion des Reichstags eine zahlenmäßig zwar geringe, aber zielbewußt vorgehende Opposition am Werke ist.

Es herrscht der Eindruck vor, daß die Zentralvorstandssitzung am Sonntag eine grundsätzliche Klärung zwischen der von der „Zeit“ genannten Opposition und dem Teil der Fraktion erfolgen wird.

Aufdeckung kommunistischer Hebarbeit.

Berlin, 17. Nov. Die Berliner politische Polizei hat riesige Mengen verbotener Flugblätter und Flugblätter der kommunistischen Partei beschlagnahmt.

aehoben, die amnestierten Kurier verhaftet und zahlreiche Material beschlagnahmt. Unter den beschlagnahmten Schriftstücken fand man bemerkenswerte Aufschlüsse über den parteipolitischen Nachrichtendienst...

Deutsches Reich

Die überspannten Goldpreise.

Berlin, 17. Nov. Der Vizepräsident des Landespolizeiamts teilt durch den amtlichen Preussischen Pressedienst mit: Es wurde beobachtet, daß die Grundpreise für Gegenstände des täglichen Bedarfs...

Kontenmarktkredite für die Industrie.

Berlin, 17. Nov. Dem „Vorwärts“ zufolge haben gestern zwischen Vertretern der Rentenbank und der Industrie Verhandlungen stattgefunden, bei denen vor allem die Frage der Gewährung von Kontenmarktkrediten an die Industrie erörtert wurde.

Änderung als Folge der Brotpreiserhöhung.

Berlin, 18. Nov. Die Binnauflage des Preises für ein Brot aus 420 bzw. 480 Milliarde hat in Berlin vor den Bäckereien heute vormittag zu erregten Szenen geführt.

Bayern.

München, 17. Nov. Das Zentralkomitee der katholischen Münchener erklärt im „Bayerischen Kurier“ eine Kundgebung, in der die Ereignisse...

der letzten Tage aufs tiefste beklagt werden. Mit Entrüstung wird das neuerliche Treiben jener zurückgewiesen, die die tragischen Vorgänge mißbrauchen zur Entfacher mütter Kämpfe gegen Kirche und Priester.

Der Staatsgerichtshof beansprucht Zuständigkeit beim Hiltzerpuff.

Berlin, 17. Nov. Wie der „Vorwärts“ aus Leipzig meldet, beschäftigt sich die Reichsanwaltschaft mit dem Ludendorff-Hiltzerpuff.

Dr. Wirth schwer erkrankt.

Berlin, 17. Nov. Der frühere Reichskanzler Dr. Wirth ist gestern an einem Herzleiden plötzlich schwer erkrankt.

Nach Mitteilung des behandelnden Arztes hat sich der Zustand des Erkrankten seit gestern wesentlich gebessert.

Zur Neuregelung der Arbeitszeitbestimmungen.

Der (christlich-nationale) Deutsche Gewerkschaftsbund hat folgendes Schreiben an den Reichsarbeitsminister gerichtet: Der Deutsche Gewerkschaftsbund hält es nicht für tragbar, beim Ablauf der Demobilisationsverordnungen die Regelung der Arbeitszeit am 17. November die alten Bestimmungen der Gewerbeordnung wieder aufleben zu lassen.

Der Pedant war ursprünglich ein Hofmeister; später wurde er zum Schulmeister und heute noch ist die Pädagogik seine Lieblingspraxis.

Eine der hervorragenden Eigenschaften des Pedanten ist es, daß er glaubt, seine Methode sei die einzig richtige. Und wie haben wir im Reiche in dieser Hinsicht schon gesündigt!

Ueber kleine Stillsünden stolpern wir bei Schritt und Tritt. Nach Kant ist Deutschland das Urtelland. Das neue Regiment war im Versprechen nicht blöde.

Die Nebeneigenschaften des Pedanten färben selbstredend auf sein Verhalten ab und deshalb gibt es Pedanterien jeder Schattierung vom Hosenrot bis ins Schwarze, vom Gemüthlichen bis zum Grausamen.

gel verringern und verfallt auf ein absonderliches Mittel. Er hängt den betreffenden Täuflingen die Namen Primus, Secunda, Tertius usw. an.

Kommen die Pedanten in die Schreibstuben zu sitzen, so steigen sie im Rang und werden Bürokraten, was hochachtbare Titel sind.

Auf dem ganzen Erdenrund, soweit es zivilisiert ist, kommt es vor, daß ein Reisender sein Gepäck der Bahnverwaltung zur Aufbewahrung anvertraut und es zurück haben möchte, obgleich er den Schein verleiht hat.

Die Post will sich von der Eisenbahn nicht überflügeln lassen; sie hält den Rekord nicht nur bezüglich der Preise, sondern auch unter Thema betreffend.

Pedanten und Bürokraten haben selten Humor; es wäre ein innerer Widerspruch. (Der Amtmann B. war ein weicher Nabe.)

und wann in das humoristische und fassenhafte Hinüber schweifen. Zum Beispiel: Es ist unheimlich, verkennt das Haus und kostet viel Geld, die vom Baummeister zu eng veranlagten Abfallrohre wieder in Gang zu setzen.

Bürokraten und Pedanten, Waschen wohl in allen Ländern, Waschen gut in Deutschlands Staaten, Auch bei uns im lieben Baden.

Nachtrag.

Von Rufundus Bruttler.

Der obigen Beamtenpedantenschnurre seien die folgenden, da und dort gesehene oder gehörte Anekdoten angehängt.

Anfangs des vorigen Jahrhunderts hatte der Amtmann in Randern seinen Gehilfen oder Praktikanten. Während seines Urlaubs wurde der dortige Amtsrevisor von der höheren Behörde mit der Dienstverweigerung beauftragt.

nem Dienstleister noch weiter bis zur Disziplinäruntersuchung eingeschritten, wenn nicht durch die Rückkehr des Amtmanns seine Stellvertretung ihr Ende erreicht hätte.

Ein Revidentimus vermühte bei Prüfung einer Rechnung über die Verwertung eines Dienstgebäudes die Vereinnahmung des zweifelslos erzielten Erlöses aus dem Zweifelhäuserbaum, der laut Geländebüchlein sich im Hofe des ärztlichen Anwesens befindet.

Bei Bekämpfung einer Epidemie hatte die Regierung einem Amt zur Beschleunigung der Verordnungen 100 Särge zur Verfügung gestellt.

Bei Bekämpfung einer Epidemie hatte die Regierung einem Amt zur Beschleunigung der Verordnungen 100 Särge zur Verfügung gestellt. Ueber deren Verwendung mußte natürlich eine genaue Nachweisung geführt werden.

Die Beantragung, daß ein Satz übrig sein müßte, sei durchaus zutreffend. Er stünde in der Tat auch für den Rechnungsrevisor bereit, damit er sich samt seiner hohen Behörde darin begeben lasse!



Herzog von Cumberland †.

Der Tod des Herzogs Ernst August von Cumberland, der aus Gmunden gemeldet wird, ruft zahlreiche Erinnerungen an die deutsche Vergangenheit wach und ist geeignet, nicht nur historische Interessen erneut zu wecken, sondern auch einen guten Teil deutscher Geschichte vor unserm geistigen Auge vorüberziehen zu lassen.

Den stärksten Anstoß Europas und der Träger einer ebenso alten Krone zu werden, deren enge Verbindungen mit dem englischen Königtum oft auch und immer wieder entscheidend und verhängnisvoll in die Geschichte Europas, des Kontinents und im besonderen Deutschlands eingriff.

Das Karlsruher Ereignis, der langjährige, einflussreiche Kabinettschef des Königs Georg V. von Hannover, der sich unter dem Pseudonym eines Gregor Samarow verbirgt, hat uns in einem Bisherzugesagtem ungemessen fesseln, in Form historischer Romane gehaltene Schilderungen hinterlassen, die uns in das Treiben der großen Politik jener Zeit, vor allem in das Intrigenpiel einführen, wie es am Hofe eines Napoleons III. in jenen Jahren geschehen wurde und zeitweise ganz Europa beherrschte.

Verletzung in den Ruhestand aufgrund der Abbauperordnung.

Man schreibt uns: Nach Artikel 22 (Schlußbestimmung) Abs. 3 treten Reichsbeamte, die das 65. Lebensjahr vollendet haben, mit dem 30. November 1923 in den Ruhestand. Im neugesetzten § 60a des Reichsbeamtengesetzes ist weiter bestimmt, daß die Beamten mit Ablauf des Monats in den Ruhestand treten, der auf den Monat folgt, in dem sie das 65. Lebensjahr zurückgelegt haben.

Die Verletzung in den Ruhestand tritt ein, sofern nicht auf Antrag oder mit ausdrücklicher Zustimmung des Reichsbeamten ein früherer Zeitpunkt festgesetzt wird, mit Ablauf des Monats ein, der auf den Monat folgt, in dem der Beamte die Entschädigung über seine Verletzung in den Ruhestand beantragt gemacht worden ist.

Der § 67 des Reichsbeamtengesetzes schreibt aber vor: „Die Zahlung des vollen Gehalts dauert bis zum Ablauf des Monats, der auf den Monat folgt, in dem die Entschädigung (§ 60) dem in den Ruhestand versetzten Beamten zugestellt worden ist.“

Behörde zu treffen und dem einzelnen Beamten anzustellen und vom Tage der Zustellung derselben läuft die in § 67 gesetzte Frist, die für die Gewährung der vollen Bezüge maßgebend ist. Die Beamtenorganisationen werden im Benehmen mit den maßgebenden Regierungsstellen für eine einheitliche Handhabung der Vorschriften einzutreten haben.

Badische Politik

Staatspräsident Köhler bei wichtigen Beratungen in Berlin.

Staatspräsident Köhler hat sich am Freitag nach Berlin begeben, um an der Sitzung des Reichskabinetts zur Erörterung von Fragen der besetzten Gebiete teilzunehmen.

Aus den Parteien.

1. Heidelberg, 16. Nov. Der frühere Vertreter Heidelbergs im Reichstag, Geh. Rat Dr. Jakob Rieffer, vollendet am Sonntag, den 17. November, sein 70. Lebensjahr. Geh. Rat Rieffer ist bekanntlich der Gründer des Zentralverbandes des Deutschen Bankgewerbes und des Sanitätsbundes. Er war lange Jahre Vorsitzendes der Darmstädter Bank in Berlin und übte nach Ausscheiden aus diesem Amt eine Lehrtätigkeit für Handelsrecht an der Berliner Universität aus.

Das Verfahren gegen die Kommunisten.

Freiburg, Br., 17. Nov. Die anlässlich der Vorkammer Unruhen verhafteten Demonstranten werden sich voraussichtlich im nächsten Monat vor dem Schwurgericht bezw. der Strafkammer verantworten haben. Der Beginn der Verhandlungen wird in die ersten Dezemberstage fallen. Wie verlautet, ist für einen Beamten des Leipziger Staatsgerichtshofes hier ein eigenes Büro eingerichtet worden, um die Voruntersuchung gegen die verhafteten Kommunistenführer des badischen Oberlandes zu beschleunigen.

Ubg. Frau Unger verhaftet.

Freiburg i. Br., 17. Nov. Heute früh wurde in Wollach im Kinzigtal die kommunistische Landtagsabgeordnete Unger mit drei weiteren kommunistischen Führern verhaftet. Die Festgenommenen wurden sofort abtransportiert.

Schule und Kirche

Pensionierung des Oberstiftungsratspräsidenten Dr. Stark. Wie amtlich gemeldet wird, tritt der Präsident des katholischen Oberstiftungsrats Dr. Stark auf Ansuchen in den Ruhestand. Er war im Jahre 1876 in den badischen Staatsdienst eingetreten und zuerst bei der Steuerdirektion und dann beim Finanzministerium beschäftigt gewesen. Im Jahre 1885 trat er als Kollegialmitglied in den Oberstiftungsrat ein, zu dessen Vorsitzenden Rat er im Jahre 1909 ernannt wurde.

Was unsere Leser mitteilen

Das Los der Schwerkrriegsbeschädigten.

In Nr. 314 des „Karlsruher Tagblatts“ wird wieder einmal unter dem Titel „Kriegsbeschädigte als Behörden-Angestellte“ für die Kriegsbeschädigten eine Lanze gebrochen. Schwer liegt unter deutschem Vaterland darnieder. Millionen deutscher Bürger ringen um ihre Existenz. Der unglückliche Ausgang des furchtbaren Weltkrieges hat uns Deutsche in eine nie geachtete Not gebracht.

mäßige Stellen unterer Beamter überführt, ein anderer Teil sind leider immer noch arbeitslos. Daß diese Beamten dem Staatswohle ihre ganze Kraft zur Verfügung stellen, dürfte erwiesen sein.

Schulgebühre. Neuerdings werden verschiedentlich Schulgebühren in Höhe von 10 bis 20 Mark erhoben, doch den Schülern beim Schließen der Beträge mündlich in der Schule angegeben wird mit dem Auftrag, die Eltern um dessen alsbaldige Einzahlung zu ersuchen.

Das Goldmarkverlangen.

In Nr. 315 steht ein Artikel über Mietberechnung. Die Hauseigentümer verlangen 5 Prozent in Goldmark. Ueber die Berechnung dieses Verlangens äußere ich mich nicht, denn jeder Mensch fällt sein Verlangen in den meisten Fällen für berechtigt an und wird auch durch eine Volksstimme nicht befehrt und ungestimmt.

Monat, oder deutscher ausgedrückt, in 4 Wochen rund 184 Goldmark erhalten müssen. Davon die Miete von 63 Goldmark bleibt noch 121 Goldmark im Monat. Für Brot brauche ich für meine neunköpfige Familie täglich 2 Goldmark nach dem Dollarkurs von 650, also 60 M monatlich, bleibt mir für Schuhe, Kleider und die übrige Nahrung im Monat noch 61 M für die gesamte Familie.

Wohlfahrer, ich will nicht klagen, sondern mich hervorheben, daß ich infolge meiner großen Kinderzahl einen höheren Gehalt habe als die meisten meiner Kollegen. Ich wollte nur darauf aufmerksam machen, wohin eine Goldmarkrechnung ohne Goldmarkbezahlung führt.

Die Vertennung der Goldmark.

Es gibt Kreise, die auch nach dem verlorenen Kriege von einer Reduktion der Lebenshaltung absolut nichts wissen wollen, die sogar immer noch der Meinung sind, daß sie ein Anrecht darauf hätten, besser leben zu können als vor dem Kriege. Das sind nicht nur die Leute vom Stamme der Raffes, Schieber und Neureichen, sondern vielfach Leute, die sich heute noch zur Kunst der ehrbaren Handwerker und Gewerbetreibenden zählen.

Aus Baden

Ettlingen, 17. Nov. Eine schwere Krise hat auch die hiesige Industrie durchzumachen. Die meisten Fabriken hier und im Albta haben keine Aufträge mehr und müssen zu Arbeiterentlassungen schreiten. So hat die Maschinenfabrik Lorenz A.-G. ihren sämtlichen Angestellten auf 31. Dezember gekündigt. Tritt bis dahin eine weitere Beschäftigungsmöglichkeit ein, soll die Kündigung wirkungslos bleiben.

Manheim, 17. Nov. Heute nachmittags kam es im Gebiet des Neckarabens zu Plünderungen in dem Kohlenlager der Firma Groß. Die Polizei mußte sich darauf beschränken, die Plünderer an der Grenze des besetzten Gebietes abzufangen und ihnen dort das geraubte Gut wieder abzunehmen. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Dabei hat sich auch ein polizeiliches Bundesführer-Kommando ausgezeichnet bewährt.

Weinheim, 17. Nov. Die Plünderungen, die am Donnerstagabend begannen, und in deren Verlauf ein Wagen mit 25 Zentner Mehl von der Menge beschlagnahmt und verteilt wurde, setzten sich am gestrigen Abend fort. Die Gendarmen wurden mit Schüssen empfangen und ein Gendarmverwundeter schwer verletzt. Als sie Feuer gaben, wurde ein Plünderer getötet, einer schwer und 15 leicht verletzt. Die Polizei gelang es, die Plünderer zu zerstreuen und die Ordnung wieder herzustellen.

Weinheim, 17. Nov. Die sozialdemokratische Partei hat beim Bezirksamt den Antrag gestellt, die Wahl des 2. Bürgermeisters für ungültig zu erklären. Beim Wahlen der Sammelzettel hatte sich herausgestellt, daß 73 Zettel vorhanden waren, während nur 72 Wahlberechtigte ihre Stimme abgegeben hatten.

Kehl, 16. Nov. Zur Hebung der Wohnungsnot in Strahburg werden jetzt die Kasematten der noch stehenden Umwallungen der Stadt als Notwohnungen hergerichtet.

Kehl, 17. Nov. Der kürzlich von der französischen Behörde festgenommene Arbeiter Friedrich Baumann befindet sich wieder auf freiem Fuß.

Waldshut, 17. Nov. In der Nacht auf Donnerstag ist hier nach längerem Leiden Landgerichtsdirektor Karl Kraus im Alter von 66 Jahren gestorben. Er war als Richter ebenso sehr ausgezeichnet durch hervorragende Fähigkeiten, Kenntnisse und Erfahrungen auf dem Gebiete des Rechtslebens wie durch ein unbeeinträchtiges Rechtsempfinden.

Säckingen, 17. Nov. Die Schweizer Gemeinde Mühli hat zugunsten der hiesigen Volksschule 137 Zentner Lebensmittel gespendet.

Singen, 17. Nov. Die hiesigen Maggiwerke haben ihrer gesamten Angestelltenchaft auf Ende Dezember fürsorglich gekündigt. Der vor einigen Jahren wegen Unterschlagungen nach Italien flüchtig gegebene Bantier Wana konnte jetzt verhaftet werden und ist nach Konstanz überführt worden.

Konstanz, 17. Nov. In der Nähe von Meersburg verunglückte der hier wohnhafte Küfermeister Martin, indem er an einer steilen Stelle mit seinem Rad zu Fall kam. In sehr bedenklichem Zustand mußte er nach dem Krankenhaus verbracht werden.

Eine weitere Verschärfung der trostlosen Lage der Schwerkrriegsbeschädigten scheint auch das Ansuchen um eine durch das Beamtenabgabengesetz - geschaffen zu haben. Eine große Anzahl Schwerkrriegsbeschädigter wird zurzeit in Staats- und städtischen Betrieben, zum Teil als Beamte beschäftigt. Ein Teil hiervon ist in plan-

schiedenen Kleidungsstücken. Die Schneiderin ist zwei Tage beschäftigt. Während dieser Zeit hatte sie weiter keine Ausgaben. Alles wird gestellt und zwar nicht nur Faden, Nadel, sondern auch das Essen, an dem man es in keiner Weise hat fehlen lassen. Die Hausfrau selbst war eifrig bemüht, durch pünktliches Besorgen von gutem Frischkäse, Meunendresen, Miltageffern, Dreihühner und Radreifen die Kleidermacherin bei guter Laune zu halten. Und was verlangt am Schluß des zweiten Tages die brave Näherin: 6 Goldmark pro Tag!

Also auf der einen Seite bekommt der Gehalts- oder Lohnempfänger nur die Hälfte der Friedensbezahlung, soll aber auf der anderen Seite das Doppelte und Dreifache von dem bezahlen, was im Frieden die Handwerker ordentlich forderten. Oder bespaunet jemand im Ernst, eine Schneiderin habe 6 Mark Tagesgehälter gehabt bei vollständig freier Verpflegung oder ein Schneider habe 20 Mark bekommen für das Wenden eines Mantels?

Das Opfer.

Erschrid nicht, lieber Leser, es folgt kein Sermon über Opferfreude oder Opfermut. Es ist selbstverständlich, daß du Opfer gebracht hast und Opfer bringst. Die Gelten eines verlorenen Krieges schreibt uns allen ihre Striemen ein. Hier soll nur an ein kleines bescheidenes Geben gedacht werden, an das Kirchenopfer. Jeden Sonntag liegen Berge Kleingeld vor den Tüchern. Stundenlang opfern sie ihren Abgaben, um eine Gabe zu zahlen, die in mindestens fünfzig Prozent jämmerlich wertlos ist. Ist es wirklich jedem bewußt, was er tut, wenn er kleine und kleine Banknoten knüllt und in den Opferkasten presst?

Wenn du früher einen Pfennig gabst, warum willst du heute nicht einen Achtelpfennig geben? Warum gibst du einen oder einen halben Milliontelpfennig? — Auch das Scherlein der Witwe wirkt Segen und Wunder! — Aber, lieber Leser, laß es wenigstens ein Scherlein sein! S. M. S.

Betriebssteuer.

Die Steuerabteilung der Handelskammer Karlsruhe schreibt uns folgendes:

Am 8. November fand im Reichsfinanzministerium eine eingehende Aussprache zwischen Vertretern des Deutschen Industrie- und Handelsvereins, Vertretern des Reichsverbandes der Deutschen Industrie und Vertretern des Reichsfinanzministeriums über die Betriebssteuerfrage. Die Vertreter der Wirtschaft legten dar, daß, wie die Erfahrung klar zeige, die Betriebssteuer von der Wirtschaft zumal in der jetzigen Krise, nicht getragen werden könne und ihre unverzügliche Aufhebung, notwendig sei. Die Nichttragbarkeit wurde eingehend begründet. Im vollen Bewußtsein der Verantwortlichkeit machten die Vertreter der Wirtschaft mit allem Nachdruck geltend, daß vielen Betrieben, wenn die untragbare Steuerlast nicht fielen, gar nichts anderes übrig bliebe, als immer weitere Betriebsbeschränkungen, Stilllegungen und Arbeiterentlassungen vorzunehmen.

Staatssekretär Jaß führte namens des Reichsfinanzministeriums aus, daß das Ministerium die gegen die Betriebssteuer vorgebrachten schwersten Bedenken voll würdige, die Finanzverwaltung jedoch bei der überaus großen Finanznot auf Entnahmen, wie sie die Betriebsabgabe und die mit ihr verbundenen Landabgabe brächten, für dieses Jahr nicht verzichten könne.

Bezüglich des kommenden Jahres wurde über die Betriebssteuer eine bestimmte Erklärung nicht abgegeben. Anschließend will die Finanzverwaltung ihre endgültige Stellungnahme hierzu von dem Schicksal der weiteren Steuererlasse, insbesondere der vorgeschlagenen Abänderung der Vermögenssteuer abhängig machen. Trotz der eindringlichsten Gegenvorstellungen, die immer wieder den großen Ernst der Lage hervorhoben, hielten die Vertreter des Reichsfinanzministeriums an der Ablehnung der schmerzlichen Aufhebung der Betriebssteuer fest. Zum Schluß erklärten die Vertreter der Wirtschaft in voller Uebereinstimmung, daß sie jede Verantwortung für die schweren Schäden, die die Betriebssteuer schon verursacht habe, und für die kommende Zeit in zunehmender Schärfe mit zwingender Notwendigkeit mit sich bringen werde ablehnten und die volle Verantwortung der Reichsfinanzverwaltung überlassen müßten.

Aus dem Stadtkreis

Zum Bazar der Winternothhilfe.

Wir leben all' in Angst und Sorg' Schon manches lauge Jahr, Doch dieser Winter wird so schwer, So hart, wie keiner war. Es strecken tausend Hände sich Um Hilfe bittend aus, So Manches hat kein Stüchlein Holz, Hat nicht das Brot im Haus! Aus müden, armen Augen spricht Die große, bittere Not, Und grinsend steht vor mancher Tür Der Hunger: Hunger to d. Zu retten und zu helfen all's, Zu lindern Sorg' und Weh, Denn all' das Elend rings umher Ist größer heut' als je! Weh, komm' auch Du, schließ Dich nicht aus, Und läß' Barmherzigkeit, Und streue auch Dein Silberlein bei In dieser kühnen Zeit! Noch immer alt das Heilandswort, Erinn're Dich daran, Was Ihr den Armen habt getan, Das habt Ihr mir getan! Una Sommer.

Zur Werbewoche des Vereins für das Deutschtum im Ausland.

In rastloser Tätigkeit erfüllt der Verein für das Deutschtum im Ausland seit vier Jahrzehnten die Aufgabe, die kulturellen und geistigen Beziehungen zwischen reichsdeutschem und auslandsdeutschem Volkstum lebendig zu erhalten, sie zu stärken und zu vertiefen. Alter Lebensgeheim erblickt er auch heute in der Fürsorge für die deutsche Schule im Ausland, diesen wichtigsten Eckstein deutschen Volkstums, deutscher Art und deutscher Sitten, sein vornehmstes Ziel. Allen Volksgenossen, seien sie Arbeiter, Handwerker, Kaufleute, Bauern, die außerhalb der Reichsgrenzen mitten unter fremdem Volkstum wohnen, kommt sein Wirken anzuregen — all den vielen Millionen, die seit dem Verfall der römischen Welt, wirtschaftlicher und geistiger Verarmung preisgegeben sind und wie das reichsdeutsche Volk in erbittertem Kampf um ihre Selbstbehauptung stehen.

Meist als es ist der Verein eine unbedingte Notwendigkeit. Das haben die Regierungen vieler deutscher Länder eingesehen, die mit erfreulichem Verständnis seine Bestrebungen unterstützen und, wie die badische Regierung es getan hat, ihm die Pforten ihrer Schulen öffnen und ihm Zugang zur Jugend gewähren. Das beweist die Tatsache, daß der Verein in den letzten Jahren an Mitgliedern gewaltig zugenommen hat und in mehr als 2000 Ortsgruppen, von denen 60 dem Landesverband Baden angehören, sich über das ganze Reich erstreckt. Das wird vor allem dadurch offenbart, daß die Jugend ihm in heller Scharen austritt und mit warmer Verehrung sich an seiner Arbeit betätigt.

Nun droht die wirtschaftliche Not der letzten Monate, deren Reizen und Duper wir alle sind, alles zu vernichten, was Jahre an verheißungsvollen Mitten haben reifen lassen. Kaum ist der Verein insstande, armen deutschen Schulen, deren es besonders in ehemaligen deutschen Kolonien viele sind, zu helfen, er hat schwer zu kämpfen, um wenigstens sich selbst zu erhalten und so die Pforten zu retten, in der alle die abertausende Kinder zusammenlaufen, die zum deutschen Volkstum im Ausland führen. Er veranlaßt daher im ganzen Reich vom 17. bis 24. November eine Werbewoche, deren Ergebnis es ihm ermahnen soll, seine heilsamen Arbeit weiterzuführen. Man beteilige sich an der Sammlung.

Unsere Bilder im Schanensee. Japan nach der Erdbebenkatastrophe. — Denkmäler persischer Baukunst. — Einer der größten Bahnhöfe der Welt. — Zu dem schweren Wirbelsturm, von dem Hongkong kürzlich heimgesucht wurde. — Eingeborene-Boote an der Mündung des Nigerflusses. — Ein eigenartiger Kirchhof in Bolivien. — Von der Einweihung der Kölner Ausstellung am 21. Oktober. — Ein gefährliches Hochgebirgsunternehmen.

Der Weihnachtsverkauf für die Winternothilfe. Die Bilder deutschen Glens, die Bürgermeister Gorkmann in einer Besprechung mit der Presse schilderte, haben wohl jeden Leser dieses Berichtes im tiefsten Innern erschüttert und den Wunsch erweckt, nach Kräften zur Abwendung dieses Glens beizutragen. Verschiedene karlsruher Frauenorganisationen, die bei ihrer Tätigkeit täglich erfahren, wie die Not in immer weitere Kreise dringt, veranstalten zu diesem Zweck unter Leitung der Stadt einen Weihnachtsverkauf in der kleinen Festhalle. Sie laden die Bewohner von Karlsruhe und Umgebung ein, sich an diesem Verkauf recht lebhaft zu beteiligen. Wer in Not ist und entbehrlichen Hansrat, Bücher oder Noten besitzt, bringe die Sachen hier zum Verkauf. Er erhält ohne alle Umkosten einen angemessenen Preis in wertbehaltigem Geld, Wer, ohne in Not zu sein, entbehrliches verkaufen und von dem Erlös Notwendiges einkaufen möchte, verkaufe im Weihnachtsverkauf und spende dabei 10 Proz. vom Erlös für die Winternothilfe. Wer zur Abwendung der Not beitragen möchte und nicht über bares Geld verfügt, schenke entbehrliche Dinge oder Schwere für das Kaffee. Wer einkaufen muß und die hohen Preise für neue Waren nicht bezahlen kann, kaufe in der Festhalle gebrauchte Sachen. Wer in der glücklichen Lage ist, größere Weihnachtskäufe zu machen, der tue viel Geld in seinenbeutel und besuche den Weihnachtsverkauf.

Der Verkauf wird am Freitag, den 30. November, nachmittags 3 Uhr, eröffnet und dauert bis Sonntagabend. Am Schluß findet eine Versteigerung der nicht verkauften Gegenstände statt.

Geisende werden schon jetzt in der Sprechstunde des Karlsruher Hausfrauenbundes, Ritterstraße 7, täglich von 3 bis 4 Uhr, angenommen. Verkaufgegenstände, die bezahlt werden sollen, ebenso Montag, den 26., Dienstag, den 27. und Mittwoch, den 28. November von 3 bis 5 Uhr.

Ein neuer badischer Hundertmilliardenschek. Die Badische Bank bringt zur Behebung der Zahlungsmittelnot eine neue Hilfsbanknote über Hundert Milliarden Mark in Verkehr. Die Scheine sind auf weissem Wasserzeichenpapier gedruckt, das helle und dunkle wirkende Ornamente aufweist. Die Schrift, die den römischen Text enthält, ist schwarz gedruckt. Am linken Rand des Scheins ist, um das Wasserzeichen gut sichtbar zu lassen, ein weißer Streifen, der am oberen Rande in Braundruck die Zahl 100 trägt, darunter in rotbraun die laufende Nummer mit Stern und am Fuß die Litera-Zeichnung in Schwarz.

Devilenzreparatur. Infolge der äußerst knappen Antellung an Devilen durch die Reichsbank haben sich bei gleichzeitigem Mangel an genügenden werblichbindenden Zahlungsmitteln und Annahmeverweigerung der Papiermark auf dem Gebiete des Zahlungsverkehrs Verhältnisse entwickelt, die bei weiterem Anhalten für unser gelamtes heimisches Wirtschaftleben bedenkliche Folgen zu zeitigen drohen. An Erkenntnis dieser Tatsache hat sich demgegen die Handelskammer für die Kreise Karlsruhe und Baden an die zuständigen Stellen in Reich und Land gewandt mit dem dringenden Ersuchen, dafür einzutreten, daß die Reichsbank die Reparatur in der Antellung von Devilen umgehend fallen läßt. Es ist zu hoffen, daß diesem aus allen Kreisen von Handel und Industrie laut gewordenen Wunsche rechtlich entgegen wird.

Die Handelskammer Karlsruhe teilt uns mit: Die umlaufenden Guthäfte, wonach selbständige Handwerker, die nicht ins Handelsregister eingetragen sind, für Lohnzahlungen keine werblichbindenden Zahlungsmittel bei den Banken erhalten können, beruhen auf einem Irrtum. Es handelt sich bei den Gerichten nur um das werblichbindende Industrie- und Handelsgeld, das von der Handelskammer Karlsruhe nach Hinterlegung gleichlautender Beträge in Reichsgoldbankleihe, Reichsgoldbankverpfändungen usw. durch Industrie- und Handelsfirmen an eingetragene Firmen abgegeben wird. Sonstige werblichbindende Zahlungsmittel für Lohnzahlungen sind bei den Banken auch von nicht ins Handelsregister eingetragenen Handwerkern zu erhalten.

Wegen willkürliche Goldmarkpreiserhöhungen. Infolge des nieder gehaltenen Dollarkurses im Inland wurden in den letzten Tagen die Warenmarktpreise beträchtlich heraufgesetzt. Zu dieser Frage teilt die Steuerabteilung der Heideberger Staatsanwaltschaft mit, daß in Anbetracht der nicht zu verkennenden Notlage gegen dieses Geschäftsgebahren nicht mit der Hand in solchen Fällen üblichen Schärfe eingeschritten wurde. Weiter heißt es in der Mitteilung: Nachdem nunmehr aber die amtlichen Berliner Dollarnotierungen den Auslandskursen ungefähr äquivalent worden, kommt jeder Strafmaßregelungsgrund in Wegfall. Es wird deshalb dringend geraten, umgehend die Grundpreise, die aus den obengenannten Gründen heraufgesetzt worden sind, wieder auf das normale Maß herabzusetzen, da andernfalls bei den in den nächsten Tagen eingehenden Kontrollen der Kaufmannschaft der Gefahr strengster Bestrafung ansteht. Das laufende Publikum, das die zuverlässigste Kontrolle ausüben kann, sollte jeden Fall derartiger Preissteigerungen zur Anzeige bringen. — Es darf wohl angenommen werden, daß nach dieser Mitteilung des Staatsanwaltes Veranlassung besteht, die Goldmarkpreise gründlich nachzuprüfen. Es kann durchaus nicht ausgeschlossen werden, daß man damit wieder anfangen will, die Goldmarkpreise jeden Tag hinaufzusetzen. Goldmark bleibt Goldmark!

Die Badische Landesstohlenstelle teilt mit: Die kürzlich durch die Tageszeitungen gegenwärtige Meldung, daß ab 1. Januar bzw. ab 1. April 1924 die Kohlenzwangswirtschaft abgebaut werden soll, hat zu Mißverständnissen geführt.

Es wird hiermit ausdrücklich betont, daß die Kohlenzwangswirtschaft bis 1. Januar in der bisherigen Weise weiterbesteht und die erforderlichen Industriemeldefaktoren und Hausbrandbezugsscheine nach wie vor eingereicht werden müssen. Ueber die Weitergestaltung der Kohlenbewirtschaftung werden zur gegebenen Zeit die notwendigen Richtlinien herausgegeben.

Badische Landesbibliothek. Auf behördliche Anordnung muß wegen Gasersparnis der Lesesaal mit Eintritt der Dunkelheit geschlossen werden. Dafür wird werktags schon um 9 Uhr (statt 10) geöffnet, und über Mittag ununterbrochen offen gehalten, außerdem Sonntags von 2-4 Uhr geöffnet werden. Demnach sind von nächsten Montag, den 19. November an die Besuchzeiten folgende: Werktags 9-4 Uhr bzw. Dunkelheit, Sonntags 11-1 und 2-4 Uhr. Freien Zutritt haben die gebildeten Ermöglichten jedes Standes, die sich beim Lesesaalbeamten in die Besucherliste eingetragen haben. Der Lesesaal enthält Zeitschriften und Nachschlagewerke wissenschaftlicher, allgemeinbildender und heimatkundlicher Art, die nicht nach Hause genommen werden dürfen. Zeitungen und Unterhaltungsschriften sind ausgeschlossen; man findet diese in der Stadtbücherei am Rondellplatz.

Grundpreise für Einheitsbrot. Wie uns die Vorkommnisse mitteilen, betragen die Preise für ein 700 Gramm Einheitsbrot 92,5 Pfg., für ein 1400 Gramm Einheitsbrot 65 Pfg.; das sind bei dem gegenwärtigen Dollarkurs 195 bzw. 300 Milliarden.

Schwerkrankschädigte Beamtenheimhaber, die bereits bei einer Behörde in die Bewerberliste aufgenommen worden sind, und die ihre Bewerbung aufrechterhalten wollen, müssen die Absicht alljährlich bis zum 1. Dezember den Behörden mitteilen, bei denen sie vorgelegt sind. Wer dies versäumt, wird in der Bewerberliste gestrichen.

Schlafwagen 3. Klasse. Der Verkehrsverein hat bei der Reichsbahndirektion erneut angefragt, daß auch in der Karlsruhe-Berliner Schnellzug D 1/2 Schlafwagen 3. Klasse eingeführt werden, wie dies auch in den Schnellzügen zwischen Stuttgart und Berlin seit dem 1. Juli der Fall war. Die Reichsbahndirektion teilte darauf mit, daß die Wagen 3. Klasse Stuttgart-Berlin und zurück wegen geringer Benützung anlässlich der Fahrpläneinrichtungen vom 5. November ab weggelassen seien und daß im Hinblick auf die dringende gebotene Sparbarkeit in der Betriebsführung mit der Einrichtung eines Wagens 3. Klasse Baden-Berlin bis auf weiteres nicht gerechnet werden könne. Die Angelegenheit werde aber von ihr zu gegebener Zeit weiter verfolgt werden.

Verbesserung der Einrichtungen im Hauptbahnhof. Der Verkehrsverein hat vor kurzem bei der Reichsbahndirektion angeregt, daß der Briefwurf im hiesigen Hauptbahnhof, der für Fremde und Einheimische nur schwer auffindbar ist, mit einer augenfälligen Aufschrift, ähnlich wie dies in Stuttgart und anderen Bahnhöfen geschah, versehen werde. Nach Mitteilung des Stationsamtes Karlsruhe hat diese Stelle bei der Reichsbahndirektion den Antrag auf Anbringung eines beschilderten Anzeigers gestellt, der Antrag ist aber wegen der hohen Kosten abgelehnt worden. Der Verkehrsverein bedauert, daß eine verhältnismäßig so geringfügige Sache wie diese, die aber Fremden und Einheimischen manches Umherirren in der Bahnhofshalle erspart hätte, abgelehnt worden ist. Er wird auf seine Anregung demnächst wieder zurückkommen.

Mangel an Einkommensteuermarken. Die Steuerabteilung der Handelskammer Karlsruhe weist zur Klärung von Zweifeln, die, wie sich aus zahlreichen Anfragen an die Handelskammer ergibt, vielfach noch bestehen darauf hin, daß die Arbeitgeber, die wegen Mangels an Einkommensteuermarken bei den Postanstalten für die ihren Arbeitnehmer gemachten Steuerabzüge keine Marken kleben und entwerfen können, die einbehaltenen Beträge unter Bezeichnung der Zahlhöhe, an denen sie einbehalten worden sind, an das zuständige Finanzamt abführen und die Beträge in Ueberweisungsläuflein eintragen sollen, wie sie für das Ueberweisungsverfahren vorgeschrieben sind. Den Arbeitgebern, soweit sie nicht etwa nur wenige Arbeiter beschäftigen, kann überhaupt nur dringend empfohlen werden, das Ueberweisungsverfahren anzuwenden, das mit Wirkung vom 1. Januar f. z. an ohnehin zwingend vorgeschrieben werden wird.

Erwerbslosendemonstration. Im Anschluß an die ablehnende Haltung der Stadtverwaltung in Bezug auf die Forderung der Erwerbslosen, sofort eine einmalige Beihilfe in Höhe von drei Millionen Mark für Redige und vier Millionen Mark für Verheiratete auszusprechen, und einen Vorstoß auf die vom Reich gewährten Erhöhrungsätze für die Erwerbslosen zu geben, da der Stadt die hierfür notwendigen Mittel nicht zur Verfügung ständen, kam es heute mittig auf dem Marktplatz zu einer Erwerbslosendemonstration. Die Stadtverwaltung machte um ihrerseits den Vorstoß, den Verheirateten das Mehl für einen Kub Brot kostenlos zur Verfügung zu stellen. Zu diesem Zweck sollten 25 Tsd Weizenmehl aus der hiesigen Reserve abgegeben werden, damit die Erwerbslosen das Brot in der Bäckerei des Lebensbedürfnisvereins haben lassen könnten. Dieser Vorstoß wurde seitens der Erwerbslosen abgelehnt. Im Anschluß an diese Demonstration plünderten einige Trupps zwei Bäckereien und zwei Metzgereien in der Mittelstadt. Die Plünderer wurden jedoch durch das Einschreiten der Polizei alsbald vertrieben, so daß ihnen keine allzu große Beute in die Hände fiel. Die Polizei nahm einzelne Demonstranten fest. Größere Ansammlung bildeten sich auf dem Ludwigplatz, die jedoch durch auf Saktautos herbeigekommene Polizei zerstreut werden konnten. Bei dieser Säuberung kam es zu unliebsamen Zwischenfällen. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung wurde ein ständiger Sicherheitsdienst der Polizei eingerichtet, indem Autos mit Polizeimannschaften die Straßen der Stadt durchfahren. Einige der Demonstranten wurden verhaftet.

Die Wucherpollizei brachte in der verflochtenen Woche folgende Fälle zur Anzeige: 30 Personen wegen Vergehens gegen die Wucherbestimmungen, darunter 8 anspruchlose Viehhändler, weil sie für Käber Ueberpreise nahmen, ein Kaufmann von hier wegen Warenrückhaltung und mehrere Ladeninhaber wegen unangereicherter Wertaufhebung der Grundpreise, 3 Ladeninhaber wegen Zuwiderhandlung gegen die Preisausbauvorschriften, 2 Personen wegen Vergehens gegen die Devienordnung, 2 Personen wegen unerlaubten Handels und mehrere Kaufleute, die die Annahme der Reichsmark als Zahlungsmittel verweigerten.

Bestrafungen. Bei einer Polizeistreife wurden achtzehn 6 Personen wegen unbedeutenden Diebstahls bzw. Aufstaus von wertbehaltigem Geklebstem festgenommen, darunter ein hier ansässiger Ausländer, bei dem ausländische Zahlungsmittel im Betrage von über 180 Millionen Mark gefunden wurden. Verhaftet wurde ferner eine Dienstmagd von Um wegen Diebstahls und ein Chauffeur von Gaggenau wegen Körperverletzung.

Chronik der Vereine.

Vortras. An dem von der Gesellschaft für deutsche Bildung in der Techn. Hochschule veranstalteten Vortragsabend sprach Stadtbibliothekar Dr. Lehmann vor einem interessierten folgenden Hörer Kreis über die Geschichte der M und ar d i g t u n a. Nach einer eingehenden Besprechung des Wesens der Mundart im allgemeinen, der Sprache des Volkes, des Bewußt und der Gemütsart und ihren Gegenstand, die künstlich geschaffene, von Kaiser Karls IV. festgelegt, durch Bücher, Schule und Kirche verbreitete Schriftsprache, gab der Redner in feinsinniger, anschaulicher Weise einen Überblick über die Entwicklung der altdeutschen Dialektliteratur seit 1807, dabei stets den Zusammenhang mit den jeweiligen politischen Verhältnissen aufweisend. Vom ersten Denkmal mundartlicher Dichtung an (einem Hochelms-Epigramm) führte der Redner seine Hörer über das Kultur- und Sprachgeschichtliche bis auf die Dichtung des Prof. Arnold, die ähnlichen Dichtungen seiner Freunde und Nachahmer und die kühnen Strahlburger Wodenblattdichtungen mit ihren ergötlichen Schilderungen bäuerlichen Kleinlebens auf die geliebte Höhe der Gedrübter Eiche, die Dichter und Sammler zugleich, im Sinne Ulbrands und der Brüder Grimm wirkten und die Denkmäler altdeutscher Volkstümlichkeit schufen. Am Schluß des Vortrages behauptete, daß das Geistesleben im deutlichen wachsenden Elend nach 1870 zum Gegenstand hatte. Und während man vorher die ungemene Treue und Bähigkeit bewunderte, mit der sich deutsche Sprache und Art während 200jähriger Franzosenherrschaft behauptet hatten, mußte man sich nun wieder die schmerzliche Tatsache vergegenwärtigen, daß es dem Vaterlande nicht gelungen war, das neu gewonnene Land aus und fest an sich zu fesseln. Dr. Lehmann, der Land und Leute meist aus jahreszeitlicher Anschauung kennt, fand die Erklärung hierfür hauptsächlich in der Stammesverschiedenheit zwischen den einheimischen Elässen und den angewanderten Reichsdeutschen, in dem fast feindseligen Wohlwollen und Eiten seiner Dichtung in Sprache, Melodien, Essen und Trinken, Entgegenbringt, und das sich auch in der Dialektliteratur, besonders in satirischen Puffspielen wie Strohlois, Der Herr Vater Lust macht, Bielefeld hätte, bei alljährlichem Auszuge des Krieges, das gewaltige gemeinliche Erlebnis die Stämme fester zusammen geschweißt. Nun aber, das das Elend an Frankreich zurückgefallen ist, wird wenigstens durch die Sprache der Zusammenhang mit dem Stammlande gewahrt, und hier — so schloß der Redner — sieht die Mundart eine besondere Rolle, da sie die einzige amtlich anerkannte Form der deutschen Sprache ist, die auch im allfälligen Theater angewandt wird und großen Beifall findet. Die Verankerungslage heißt besondere Anerkennung. Denn nicht die Grenzgebiete zwischen Deutschland und dem deutschen Elend trennend stehen, können sie doch nicht die Sprachgemeinschaft als nicht zu leugnenden Zugehörigkeitsbeweis vernichten. — 3.

Veranstaltungen.

Eine Ausstellung moderner Kleinplastik (Skulpturen, Keramik, Metallarbeiten, Scherenschnitte) von Helene Springner, Helene Drechsler-Mend, Fanni Wagner, Professor Korns und Hans Böhrer findet in der Zeit vom 18. November bis 2. Dezember im Saale Kaiser-Allee 106, 3. Stock, statt. (Siehe die Anzeigen.)

Unterhalt. Im Sprachlehrling "Methode Ritter" hier beschriebene neue Anfahrtskarte für Englisch und Spanisch am Mittwoch, den 21. November. (Man beachte die Anzeigen von heute.)

Einen Bildervertrag über den motorischen Fluss veranlaßt die Karlsruher Luftfahrerverein am Montagabend anlässlich der Wiederkehr des Todesjahres von Goethe, auf den der Herr von Graevenitz in eine kurze Gedächtnisrede trafen. Die deutsche Eisenlohr hat den Vortrag über "Die deutsche Seefahrt" am 19. November übernommen und wird (in der Techn. Hochschule) neue interessante Vorträge vorführen, die er als Mitglied der techn. Kommission beim Segelfliegerwettkampf in der Rhön aufgenommen hat. Da dort insbesondere die deutschen Studenten sich hervorgetan haben, dürfte der Bildervertrag umso mehr von allgemeinem Interesse sein. (Näheres f. Anzeigenteil.)

Der Karlsruher Turnverein 1846 veranstaltet heute abend 7 Uhr im evang. Gemeindehaus der Bäckerei (Bücherstraße) einen Jugendabend. Im Mittelpunkt der Vortragsfolge steht ein Bildervertrag von Prof. Gieseler, Direktor der Landesturnanstalt, über "Spiel und Wandern", der von musikalischen, gefangenen und innerlichen Darbietungen seitens der einzelnen Jugendabteilungen umrahmt wird. Ein von Jugendturnern wiedergegebener Schwanz am Schluß des Programms wird keine heitere Wirkung bei dem unterhaltenden und abwechslungsreichen Abend nicht verfehlen.

Tagesanzeiger

Sonntag, den 18. November 1923. Bad. Landestheater: "Mädonnet". Nachm. von 2-4 Uhr. "Der Vetter Jakob". Abends von 8-10 Uhr. Stadt-Konzertsaal: "Sinfoni von der Pfalz". Abends 7-10 Uhr. Öffentlicher Vortrag: "Weltuntergang und neue Erde". Nachmittags 5 Uhr im Vortragsaal, Riehlstraße 84. Restaurant am Rinklerhaus: Rinklerkonzert. Restaurant "Ginza": Rinklerkonzert. Abends 7 Uhr. Preisliste: S. S. B. — Frankonia. Nachm. 4 Uhr auf dem Frankonia-Sportplatz. Schwimmverein Reptun: Aus-Zweikampf Karlsruher Schwimmverein gegen Reptun-Karlsruher Nachmittags 3 Uhr im Stadt. Biergarten. Preisliste: S. S. B. — Reptun gegen Reptun. Nachmittags 4 Uhr auf dem S. S. B. Platz, Mollstraße. Phoenix I gegen S. S. B. Baden-Baden. Vormittags 4 1/2 Uhr im Stadion. S. S. B. 40: Jugendabend. Abends 7 Uhr im evang. Gemeindehaus, Bücherstraße.

# Wirtschafts- und Handels-Zeitung

## Die Goldmark

am 17. Nov. berechnet nach dem amtlichen Berliner Dollarbriefkurs, 1 Dollar = 4.20 Mk. Vorkriegswert, 601 500 000 000 Papiermark.

## Wirtschaftliche Rundschau.

Die Papiermark soll nun allmählich durch die Rentenmark abgelöst werden. Der Kurs, zu dem die alte Mark in die wertbeständigen Zahlungsmittel eingetauscht werden soll, ist inzwischen endgültig bekannt geworden. Der Goldmarkkurs von 600 Milliarden Papiermark wird der Einführung zugrunde gelegt werden. Mit der Ausbreitung der Rentenmark, die wohl erst langsam in den Verkehr fließen wird, soll dann auch die Goldanleihe ihren Charakter als Zahlungsmittel wieder verlieren und zu einem Anlage- und Sparpapier werden, wie es ursprünglich beabsichtigt war. Man darf erwarten, daß die Aussicht des neuen Währungsstabilisators Dr. Schacht hauptsächlich darin liegt, unser Geldwesen wieder zu vereinfachen und es sobald als möglich wieder in eine wirkliche Goldwährung überzuführen. Denn Dr. Schacht ist bekannt als Vorkämpfer des Projekts einer reinen, voll gedeckten Goldnote, die heute freilich, wie die Dinge nun einmal liegen, nur von einer privaten Notenbank geschaffen werden könnte.

Das Chaos innerhalb des deutschen wertbeständigen Geldwesens ist heute so groß, daß eine kräftige Hand und ein klarer Geist notwendig ist, um wieder Ordnung zu schaffen. Wenn man annehmen will, daß die Vorgänge der letzten Tage bereits auf die Initiative des Währungsstabilisators zurückzuführen sind, so darf man hoffen, daß nimmere mit der künftigen Devisenpolitik, mit der militärischen Repartierung zu Devisenkurse und mit der Repartierung zu schließlich kleinen Bruchteilen der Nachfrage endlich Schluß gemacht wird. Die Erfahrung hat gezeigt, daß sich die Entwicklung der Inlandspreise mit diesen bürokratischen Mitteln der technischen Devisenbeeinflussung nicht aufhalten läßt, daß die Preise sich vielmehr sehr schnell nach der internationalen Bewertung der Mark, die sich nicht verheimlichen läßt, orientieren. Wenn dann die künftige Niederhaltung der amtlichen Devisenkurse beibehalten wird, so werden die Inlandspreise auf das Mehrfache der Goldpreise. Auf diese Weise wird aber die wertbeständige Währung von vornherein gefährdet. Es entsteht eine Feuerung in Goldmark, die schließlich zu einer neuen Inflation führen muß, nachdem man eben erst mit der Papiermark-Inflation gebrochen hat.

Wenn man aber in Deutschland endlich wieder zu gesunden Währungsverhältnissen gelangen will, so kommt es vor allem darauf an, die neue Rentenmark wertbeständig zu erhalten. Klippen, an denen die Rentenmark scheitern kann, sind die folgenden: Eine der gefährlichsten ist die Zahlung ungeheurer Summen für die Erwerbslosen-Unterstützung. Deshalb ist die Reichsregierung trotz schwerer politischer Bedenken zu der Auffassung gekommen, daß die Unterhaltung von mehreren Millionen Arbeitslosen im bestmöglichen Gebiet auf Reichskosten aufgegeben werden müsse. Die Verantwortung für die fürchterlichen Folgen fällt einzig und allein auf Frankreich, das durch seine Ablehnung jeglicher Verhandlung über die Arbeitslosigkeit in Industrie und Bergwerk die Stilllegung der gesamten Produktion im bestmöglichen Gebiet herbeiführt hat. Die Reichsregierung und ihre Vorgesetzten scheitern von der Erwägung auszugehen, daß gegenüber der Auswanderungspolitik Poincarés das deutsche Volk auf die Dauer dem bestmöglichen Gebiete nicht wird helfen können. Inzwischen hat die Reichsregierung freilich noch einmal 100 Millionen Rentenmark aus den ihr gemächerten Krediten für die Erwerbslosen im Rhein- und Ruhrgebiet zur Verfügung gestellt.

Im unbesetzten Deutschland liegen die Dinge freilich nicht viel besser. Auch hier wächst die Arbeitslosigkeit von Tag zu Tag. Auch hier wird die Unterhaltung der Erwerbslosen aus öffentlichen Mitteln zu einer völlig unproduktiven und — angesichts der ungeheuren und immer mehr anwachsenden Zahl derer, die von der Allgemeinheit erhalten werden müssen — fast untragbaren Ausgabe des Reiches. Die Gesundung der Finanzen erfordert gebieterisch die Balanzierung des Reichshaushalts. Der letzte Ausweis des Reichsfinanzministeriums zeigt uns, wie fern wir von diesem Ziele entfernt sind und wie wir uns von ihm immer weiter und weiter entfernen. Nur ein verwindender Bruchteil der Ausgaben kann noch durch Steuererhöhungen gedeckt werden. In einer immer mehr verendenden Volkswirtschaft kann man aber auch durch noch so hohe Goldsteuer die Summen nicht heraushehlen, die die Deckung der heutigen Reichsausgaben erforderlich macht. Man wird also an den Ausgaben große Abschnitte machen müssen. Beamtenabbau und Abbau der öffentlichen Unternehmungen sind erst den Anfang der strengen — aber manchmal auch bis ins Kleinste gehenden — Sparpolitik, die jetzt in Deutschland so bald wie möglich in Staat und Wirtschaft inaugurieren werden muß.

## Die Börsewoche.

Die Zeiten haben sich an der Börse sehr geändert. Während in den letzten Monaten — von geringen Unterbrechungen abgesehen — eine Aufwertungsphase als Folge der von Tag zu Tag zunehmenden Inflation alle Marktgebiete in einen wilden Taumel versetzt hatte, herrscht jetzt in den Börsenräumen Depression und nervöse Unsicherheit. Die Kurse und die Tendenz schwanken hin und her, das Geschäft hat sich wesentlich eingeschränkt. Den Hauptstoß zu der

rückläufigen Börsenbewegung und zu der Geschäftseinschränkung gaben die Geldverhältnisse. Nachdem noch in der Vorwoche eine starke Geldflüssigkeit geherrscht hatte, die die Aufwertungsphase verstärkte, ist plötzlich eine Geldverknappung, vor allem aber eine noch gar nicht angekündigte, am Börsenmarkt eingetreten. Es hat sich gezeigt, daß die vorangehende Geldflüssigkeit einen künstlichen Charakter an sich hatte: die Nichtlieferung der Goldanleihe durch die Reichsbank hatte die Bankwelt in die Lage versetzt, die großen Anzahlungen auf diese Goldanleihe an der Börse vorerst auszuliefern. Diese künstliche Geldflüssigkeit verschwand in dem Augenblicke, in dem die Lieferung der Goldanleihe einsetzte. Dazu kam, daß der Warenhandel große Barmittel an sich zog. Einmal deshalb, weil die Warenpreise scharf nach oben gingen, hauptsächlich aber deshalb, weil die Kreise des Warenhandels aus der Erwägung heraus, daß viele Warenpreise sich dem wirklichen Dollarkurs noch bei weitem nicht angepaßt hatten, möglichst viel Ware aufzutauschen suchten. Die Depositionen der Banken gingen auf diese Weise weiter zurück und damit auch die für die Börse verfügbaren Gelder. Im Sinne einer Einschränkung des Börsengeldmarktes wirkte auch die Verabschiedung der Frist für Papiergeldkredite seitens der Reichsbank am 10. Tage. Vorübergehend war Geld wieder leichter, weil durch Glattstellungen der Börsenpekulation, insbesondere der Kreise, die gegen Effekten sehr große Papiermarkbeträge schuldig gewesen waren, wieder große Beträge frei wurden. Aber die Unklarheit des Geldmarktes hielt weiter an. Die Geldgeber binden sich nur auf einen Tag, so daß die Börse in ihren Gelddispositionen überaus ängstlich geworden ist.

Wirke schon diese unklare Geldmarktsituation im Sinne einer Einschränkung der Geschäftstätigkeit, so kam dazu noch die Verstimmung über die Lohnkämpfe, die innerpolitische Situation und die Schicksalsfrage über das Rhein- und Ruhrgebiet. Die Neuaufhebung der Devisenkurse blieb auf die Effektenkurse fast ohne Eindruck, da ja die Effektenkurse schon vorher nicht den künstlich niedrigen Berliner Notierungen, sondern den Auslandsnotierungen gefolgt, zum Teil sogar über diese „schwarzen“ Devisenkurse hinausgegangen waren. Ueberall zeigte sich der Wunsch, die stark gestiegenen Effektenkurse zum Untertausch gegen Devisen und Goldanleihe zu benutzen. Dieser Wunsch blieb freilich angehängt der Knappheit in Devisen und Goldanleihe platonischer Natur. Man ging daher vielfach dazu über, im Umtausch gegen Effekten Waren und Lebensmittel zu erwerben. Im Zusammenhang mit solchen Tauschoperationen kam relativ umfangreiches Effektenmaterial heraus, das selbst zu halbierten Kursen keine günstige Aufnahme fand. Auch das Ausland nahm größere Verkäufe in deutschen Industriepapieren vor, wobei freilich die Preise des besetzten Gebietes nicht mit inbegriffen waren. Offenbar tauscht das Ausland deutsche Industriepapiere in Goldbehalten um.

Von Einzelfällen ist zu erwähnen, daß die Dividendenlosigkeit der westlichen Montanwerte und die ungelöste Ruhrfrage das Geschäft in Montanwerten besonders stark einschränkte. Etwas lebhafter gefühlt waren nur die Stimmeswerte sowie Böhmische auf die Wiedung, das dieses Wert von den Franzosen eine Reißbeugungsmaßnahme erhalten habe. Als wiederstandslos erwiesen sich die Farbenwerte und die Schiffahrtspapiere unter Hinweis auf ihre Auslandsinteressen, ferner einzelne Elektropapiere, insbesondere Licht und Kraft und Kellern & Quilleneum. Kaufinteresse trat auch für Baugewerke, Metallwerte (besonders Drehteile & Koppel und Deutsche Kabelwerke sowie für die Aufbaumärkte hervor. In den österreichischen Bankaktien tritt fortgesetzt das Ausland als Käufer auf.

Stehen wir vor dem Ende der Aufwertungsphase? Die Verantwortung dieser Frage hängt davon ab, ob es glücken wird, die Rentenmark und durch ein festes Umtauschverhältnis für Papiermark gegen Goldanleihe die Inflation endgültig zu beseitigen, ob es glücken wird, die Defizitwirtschaft auszumeren. Dann könnte der Aufwertungsphase eine Gefundungsphase folgen.

## Berliner Börse.

Devisen unverändert.

w. Berlin, 17. Nov.

Bei unverändert starker Nachfrage wurden Devisenkurse in größerer Höhe wie gestern umgesetzt. Dollarschatzungsweisungen und Goldanleihen mußten mangels verfügbarer Materials gestrichen werden. Für Effekten herrschte eine etwas festere Stimmung, doch war eine allgemeine Zurückhaltung zu beobachten mit Rücksicht auf die Unsicherheit der innen- und außenpolitischen Lage.

Ein Aufwertungsprozeß gegen den Badischen Staat. Der Badische Staat hat bei der Verlosung der badischen Prämienanleihe den Modus zahlreicher Körperschaften, die eine Aufwertung von gekündigten Titeln vornehmen, nicht angenommen und die Auszahlung in Papiermark vornehmen wollen. Hierauf ist nun von einigen Gläubigern Klage eingereicht worden. Der Ausgang des Prozesses dürfte für die Besitzer staatlicher und kommunaler Schuldverschreibungen von großer Bedeutung sein.

Devisenbanken. Außer der Landwirtschaftsbank A.-G. sind die Bankfirmen Baer & Elend sowie Ignaz Ellern als Devisenbanken zugelassen worden.

Raab, Karcher & Cie., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Durch Gesellschafterbeschuß vom 17. Oktober wurde das Stammkapital um 20 000 000 M. auf 50 000 000 M. erhöht und § 3 des Gesellschaftsvertrages geändert. Der bisherige stellvertretende Geschäftsführer Dr. Eduard Siquet, Karlsruhe wurde zum ordentlichen Geschäftsführer bestellt.

## Die Lage an den Waren- u. Produktenmärkten.

(Eigener Wochenbericht.)

K. Mannheim, 16. Nov.

Getreide. Auf Grund der von der landwirtschaftlichen Abteilung in Washington herausgegebenen Ackerbaubüroberichte für den Monat November, wonach die Schätzungen über den Ertrag der diesjährigen Ernte recht günstig lauten, gestaltete sich der Verkehr an den amerikanischen Getreide-Terminkmärkten recht ruhig, und die Preise stellten sich Ende dieser Woche, im Vergleich zu denjenigen vor acht Tagen, für Weizen 3-3 1/2 c., Roggen 1 1/2-2, Mais 3 1/2-4 1/2, und für Hafer um 1/2-3/4 c. niedriger. Die Nachrichten aus den LaPlata-Staaten, die besagen, daß infolge von Niederschlägen sich die Ernteaussichten in den Weizen-, Hafer- und Leinwand-Gebieten verbessert hätten, trugen gleichfalls zu der ruhigeren Tendenz am Weltmarkt für Getreide bei.

An unseren süddeutschen Märkten hielt sich der Geschäftsverkehr trotz der festen Tendenz in sehr engen Grenzen. Bestimmend hierfür waren die Geldmarktverhältnisse. Von der Regierung ist die Ausgabe der Rentenmark angekündigt worden, und die ersten Beträge sollen bei den Auszahlungen an die Beamten, Angestellten und Arbeiter des Reichs mit etwa 30 Prozent der fälligen Besoldung in Rentenmark ab 15. d. M. in den Verkehr gelangen. Auch die Länder wie Baden, Bayern, Hessen usw. sind dazu übergegangen, Goldmark bzw. Dollarnoten herauszubringen. Ferner sind die Städteverwaltungen, darunter auch Mannheim, und große Industrie-Unternehmungen, wie die Badische Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen, dazu übergegangen, Goldmarknoten auf Dollarbasis in den Verkehr zu bringen. Die Folge davon war, daß der Handel und die Produzenten ihre Preise nicht nur in Goldmark stellten, sondern auch die Begleichung der Rechnungen in dem neuen Zahlungsmittel forderten. Da aber alle diese Geldsorten noch nicht in genügenden Mengen im Verkehr sind, so war es dem Handel nicht möglich, zu den gestellten Zahlungsbedingungen Geschäfte abzuschließen. Dadurch kam der Verkehr ins Stocken und beschränkte sich nur auf einige Umsätze im besetzten Gebiet, wo die Zahlungen in Auslandsdevisen erfolgten. Die fremden Zahlungsmittel sind seit unserem letzten Bericht gewaltig in die Höhe gesprungen, und der Dollar, der vor 8 Tagen zum Kurse von 630 Milliarden erhältlich war, kostete gestern an der Berliner Börse bereits 2520 Milliarden. Umgerechnet auf Grund dieser Notierungen stellte sich die Goldmark vor 8 Tagen auf 150 und gestern auf 600 Milliarden Papiermark. Es ist nicht verwunderlich, daß bei solchen Kursbewegungen der Geschäftsverkehr ins Stocken gerät; denn es ist unter diesen Umständen der Handelswelt nicht mehr möglich, irgend welche Preisfestsetzungen in Papiermark vorzunehmen. Die Preise, die bereits seit etwa 10 Tagen ausnahmslos in Goldmark gestellt werden, haben eine nennenswerte Veränderung nicht erfahren. An der Mannheimer Produktenbörse wurde Weizen zuletzt mit 25-26 (in der Vorwoche 25-25 1/2), Roggen 23-23 1/2 (i. V. 22-22 1/2), Gerste 21-22 (i. V. 21 1/2 bis 22), Hafer 21-22 (i. V. 19 1/2-20) Goldmark für die 100 kg. Frachtparität Mannheim, notiert.

Futtermittel verkehrten in Uebereinstimmung mit dem Getreidemarkt in sehr fester Tendenz. Das Angebot war aber auch hier sehr schwach, und die an den Markt gebrachte Ware wurde zu denselben Zahlungsbedingungen offeriert, wie Getreide. Für Weizen- und Roggenkleie wurden 6.80-7 Goldmark für die 100 kg. ab Mühlenstationen verlangt, Biotreiber und Malzkeime waren zu ungefähr gleichen Preisen am Markt. Für Raufutter waren keine Preise zu ermitteln.

Mehl hatte entsprechend der Lage am Brotgetreidemarkt sehr feste Tendenz bei unbedeutenden Umsätzen, weil die Interessenten über genügend wertbeständiges Geld nicht verfügten. Für Weizenmehl, Basis 0, verlangen die Mühlen 35 bis 36 Goldmark für die 100 kg. ab süddeutschen Mühlenstationen.

Tabak. In der abgelaufenen Woche bewegte sich das Einkaufsgeschäft in noch kleinerem Umfang als in der Vorwoche. Die Pflanze, die am 11. November ihren Pachtzins erledigt haben, halten mit dem Verkauf zurück, da sie vorerst keinen dringenden Geldbedarf haben.

Hopfen liegen unter dem Einfluß des Währungsverfalls sehr fest, und die Preise gehen sprunghaft weiter in die Höhe. Die Pflanze sind zurückhaltend und wollen mit dem Verkauf abwarten, bis sie für ihr Erzeugnis wertbeständiges Geld erhalten können. Die Nachfrage nach Hopfen seitens der Brauereien hat nachgelassen, zusammenhängend mit dem geringeren Bierabsatz.

Häute und Leder. Die Lage auf den Häutemärkten ist ziemlich unverändert. Die Grundpreise haben ebenfalls keine Veränderung erfahren, doch sind die Lederfabrikanten, infolge der Schwierigkeiten, die nötigen Barmittel zu beschaffen, nicht in der Lage, größere Anschaffungen vorzunehmen. Nach einer neuen Verordnung sollen sogar die Häuteauktionen aufgelöst und die Rohhäute den Fabrikanten zum Erwerb im Freiverkehr angeboten werden. — Auf den Ledermärkten sind die Grundpreise ebenfalls unverändert geblieben; sie stellen sich in Dollarcents für Bodenleder auf 90, Rindbox 35, Boxcalf 45, Roß-Chevreaux 28 und für Kernleder auf 150-160 c. Das Geschäft am Ledermärkte ist z. T. ziemlich ruhig, da den Schuhfabrikanten die Barmittel zur Beschaffung von Leder fehlen. Auch die geringen Zuteilungen der Dollarbeträge machen sich unangenehm bemerkbar. Die Lage auf den Schuhmärkten im besetzten Gebiet ist z. Zt. sehr ruhig.

## Berliner Produktenbörse.

w. Berlin, 17. Nov.

Am Produktenmarkt machte sich in allen Getreidearten ziemlich bedeutendes Angebot gegen Goldanleihe geltend. Zum Geschäft konnte es aber mangels Goldanleihe nur in den seltensten Fällen kommen. Die Preise waren eher etwas schwächer. Gegen Papiermark zeigte sich vielfach Nachfrage nach Waren bei verhältnismäßig hohem Preis-

angebot. Es kam aber nur selten zum Geschäftsabschluß. Gegen Rentenmark war noch nichts zu hören. Mehl war ebenfalls gegen Goldanleihe leicht zu haben, die Nachfrage bezog sich aber meist auf Lieferungen gegen Papiermark. Aus ähnlichen Gründen war das Geschäft in Hülsenfrüchten und Futtermitteln beschränkt.

Am tliche Notierungen: (Preise in Goldmark für 10 Ztr. Getreide oder 1 Doppelztr. Mehl.) Märkischer Weizen 193-200, Tendenz matter. Märkischer Roggen 183-187-184, Tendenz matt. Sommergerste 178-184, Tendenz ruhig. Märkischer Hafer 163-168, Tendenz ruhig. Weizenmehl 32-35, Tendenz ruhig. Roggenmehl 30.50-32.50, Tendenz ruhig. Weizenkleie 8.40, Tendenz stetig. Roggenkleie 8-8.20, Tendenz stetig. Raps 320 bis 336, Victoriaerbsen 43-42, kleine Speiseerbsen 33-36, Peluschken 18-20, Rapsrüchen 20-23, Trockenschnitzel, prompt, 13.50-14.

Nichtamtliche Rauffutternotierungen: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 0.80 bis 1.00, Haferstroh, drahtgepreßt 0.70-0.80, gebündeltes Roggenstroh 1.10-1.20, Heu, gutes 0.85 bis 0.90.

## Die Lage am Kaffeemarkt.

Trotzdem die Nachfrage des Inlandes zur Auffüllung der Läger wieder einsetzt, konnte sich wegen des Zahlungsmittelwrrwars in Deutschland und wegen der erschwerten, ja fast unmöglichen Devisenbeschaffung kein Geschäft in verzollten Kaffee entwickeln. Erst wenn dem Importhandel wieder die Möglichkeit der Devisenbeschaffung gegeben ist, kann mit einer Belebung des Geschäfts gerechnet werden.

Der Weltmarkt zeigt weiter ausgesprochen feste Tendenz, und die geforderten Preise bewegen sich einige shilling über Forderungen aus zweiter Hand. Von Abschlüssen mit den Produktionsländern wurde nichts bekannt.

Letzte Notierungen je nach Qualität und Beschreibung: Santos (superior bis extra-prime) 70- bis 83/- sh. gewaschene Zentralamerikaner 21 bis 25 \$ per 50 kg, roh, unverzollt, ab Freihafenlager Hamburg. Der Zoll für 1 Pfund Rohkaffee beträgt seit dem 24. Oktober 65 Goldpennig. (Mitgeteilt von der Firma Morris A. Heß, Hamburg 8).

## Der amerikanische Eisen- und Stahlmarkt.

„Iron Trade Review“, Cleveland, Ohio, kabeit: Die Rohblockerzeugung war im Oktober etwas geringer als im September und entspricht einer Jahreserzeugung von annähernd 44 Millionen Tonnen. Der gleichmäßige Verbrauch bei weiter günstigen Aussichten und guter Kauflust können die Erzeugung nicht voll aufnehmen, die daher weiter reduziert werden muß. Bei fallenden Preisen belebt sich das Roheisengeschäft. Buffalo Calley-Roheisen kostet 20 Dollar, Birmingham-Eisen 18.50 Dollar. Nach Schrott herrscht starke Nachfrage. Ferro-manganmarkt unverändert. In Schienen kommen große Aufträge heraus. Die Weißblechwalzwerke arbeiten mit höchster Kraft, können jedoch dem Bedarf nicht genügen. In Weißblech wurde ein Auftrag von 100 000 t erteilt, der größte bisher jemals getätigte Einzelabschluß. Nach Baueisen und Eisenmaterial herrscht gute Nachfrage.

## Devisennotierungen:

w. Berlin, 17. November.

MM = Millionen Mark; TM = Tausend Mark die Einheit.

	16. November.		17. November.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam	947625MM	952375MM	947625MM	952375MM
Buen.-Aires	897250MM	902250MM	897250MM	902250MM
Brüssel	115710MM	116290MM	115710MM	116290MM
Christians	36390MM	36390MM	36390MM	36390MM
Kopenhagen	428925MM	431075MM	428925MM	431075MM
Stockholm	664335MM	667655MM	664335MM	667655MM
Helsingfors	67830MM	68170MM	67830MM	68170MM
Italien	107730MM	108270MM	107730MM	108270MM
London	10982500	11027500	10982500	11027500
New-York	2513700	2526300MM	2513700	2526300MM
Paris	137655MM	138345MM	137655MM	138345MM
Schwiz	482830MM	485110MM	482830MM	485110MM
Spanien	327180MM	328820MM	327180MM	328820MM
Lissabon	95760MM	96240MM	95760MM	96240MM
Japan	1203970	121530	1203970	121530
Rio de Jan.	215460MM	216540MM	215460MM	216540MM
Wien	35910 TM	36090 TM	35910 TM	36090 TM
Prag	73815 TM	74125 TM	73815 TM	74125 TM
Jugoslawien	29925 TM	30075 TM	29925 TM	30075 TM
Budapest	135660TM	136340 TM	135660TM	136340 TM
Sofia	21945 TM	22055 TM	21945 TM	22055 TM

Zuteilungen: Amsterdam 1%, Rotterdam 1%, Buenos-Aires 2%, Brüssel-Antwerpen 1%, Christiania 1%, Kopenhagen 1%, Stockholm 1%, Helsingfors 1%, Italien 1%, London 1%, New-York 1%, Paris 1%, Schwiz 1%, Spanien 2%, Lissabon 2%, Japan 2%, Rio de Janeiro 2%, Wien 1%, Prag 1%, Jugoslawien 1%, Budapest 1%, Sofia 1%.

## Unnotierte Werte:

Alles in Billionen Mark.

Wir waren vor-	Ver-		Ver-	
	bor-	kauf.	kauf.	kauf.
Adler Kall	140	140	Knorr	50
Api	120	140	Krügerholl	120
East. Motorolom-	4	4	Landwirtschafts-	150
tywerke	4	4	stelle für das Ba-	
Baldar	2	2,5	dische Handwerk	0,6
Becker Steinkohle	110	130	Melland Chem.	9
Becker Stahl	110	130	Möninger Branerei	7
Benz	30	40	Offenbr. Spinnerei	1,30
Brown Boveri	15	15	Pax, Industrie- und	
Cont. Holzwerk	0,15	0,25	Handels-A.G.	0,5
Deutsche Lastauto	1,6	2,0	Peterberg. Int.	0,6
Deutsche Petroleum	200	250	Rastatter Waggon	28
Germania Linoloum	140	140	Rodi & Wienenberg	33
Grindler C garren	3	3,4	Russenbank	
Großkraftwerk	2,2	2,2	Schwag	85
Wurtemberg	1,6	1,6	Siche	110
Hansa Lloyd	15	15	Siomax	0,2
Heldburg-Vorz.-Akt.	250	250	Tabakhandels-A.G.	0,8
Inag	60	60	Teichgraber	0,3
Kabelthuy	11	11	Textil Meyer	0,2
Kamerwerk	150	150	Turbo-Motoren	0,3
Kammerkirschen	0,25	0,43	Ufa	0,45
Karstadt-Aktien	8	10	Zuckerwaren Speick	1,5

Wertbeständige Anlagen in Billionen Mark das Stück  
50% Badische Kohlenwert-Anleihe . . . . . 29 35  
50% Mannheimer Kohlenwert-Anleihe . . . . . 25 30  
50% Sächsische Braunkohlenwert-Anleihe . . . . . 7 4  
50% Rhein-Main-Donau-Gold-Anleihe . . . . . 7 4  
50% Neckarwerke-Goldanleihe . . . . . 2 0  
50% Preussische Kalk-Anleihe pro 100 kg . . . . . 7,5  
50% Sächsische Roggen-Anleihe pro Ztr. . . . . 2 0  
50% Süddeutsche Festwertbank-Oblig. . . . . 2 0  
In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets constant Käfer und Verkäufer.

Baer & Elend, Bankgeschäft  
Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 26, Telefon 223, 224, 429

**Ermäßigungen beim Steuerabzug u. Vende-  
rung der Wertansätze für die Sambezüge.**  
Die Verhältnisse für Ermäßigung beim  
Steuerabzug beträgt vom 18. November an un-  
verändert Dreihunderttausend, für Sachbezüge vom  
21. November an Hunderttausend (vgl. Ver-  
f. v. 3. v. 1923).

Karlsruhe, den 16. November 1923.  
Die Finanzämter Stadt und Land.

**Befanftmachung.**  
Auf Anordnung des Oberbürgermeisters wird  
die Erleichterung der Zahlung der Gas- und  
Stromrechnungen die Zahlungsdienstleistungen  
Rechnungen, die mit dem Servicekosten von  
600 Millionen umgerechnet sind, bis auf Widerruf,  
von zwei auf vier Bezüge verlängert.  
Karlsruhe, den 17. November 1923.  
Städt. Gas- u. Wasser- u. Elektrizitätsamt.

**Ausstellung  
moderner Kleinkunst**  
von Helene Springer, Helene Drechsler-Amend,  
Anni Wagner, Prof. Kornhaas, Hans Göhler,  
Stickerien, Keramik, Metallarbeiten,  
Scherenschnitte.  
Kaiserallee 105 III. 18. Nov. bis 2. Dezember.  
Täglich geöffnet 10-5 Uhr.  
Eintritt frei. Kein Kaufzwang.

**Techn. Hochschule Masch.-bau Saal  
Die deutschen Segelflugzeuge 1923  
Lichtbilder Vortrag**  
von Dr. Ing. Eisenlohr  
Abends 8 Uhr Unkostenbeitrag 20 Goldpf.

**Bankhaus  
STRAUS & CO.  
KARLSRUHE**  
Fernsprach-Anschlüsse  
für den Fernverkehr:  
Nr. 4901, 4902, 4903, 4904, 4905, 4906.  
für den Stadtverkehr:  
Nr. 30, 4431, 4432, 4433, 4434, 4435, 4436,  
4437, 4438.  
für die Division-Abteilung:  
Nr. 4439, 4440, 4441.



**Coburger Tageblatt**  
meistgelesene Tageszeitung in  
Südbayern u. Nordbayern  
Täglich ca. 30 000 Leser  
Weiterverbreitet in der Thüringer  
Spielwaren- und Holz-Industrie  
Für Personalgehalte  
aller Art  
(Kaufleute, Handwerker, Dienst-  
mädchen usw.) bestens geeignet

**Carl Diehl**  
Karlsruhe Waldstr. 38  
Fernruf 726  
**Uhren — Goldwaren  
und Reparaturen.**

**Zionist. Ortsgruppe Karlsruhe.**  
Montag, den 19. November, abends 8 Uhr  
**Versammlung**  
im Vereinslokal, Herrenstraße 11.  
Herr Dr. Siegfried Welner spricht über:  
**Die Lage der Juden in Bayern.**  
Wir weisen darauf hin, daß vom 19. November ab  
jeden 2. Montag, abends 8 Uhr, Vortrags-Abende  
stattfinden werden.  
Der Vorstand.

**Badische Lichtspiele  
Konzerthaus**  
Mittwoch, den 21., Donnerstag, den 22.,  
Freitag, den 23. Nov., jeweils abends 8 Uhr  
**Nordlandbilder**  
Schweden — Norwegen — Island — Polarnmeer  
Ertrag des ersten Tages zu Gunsten der  
**Winternothilfe**  
Vorverkauf Musikhaus Müller, Kaiserstr.

**Liederhalle Karlsruhe**  
**81. Stiftungs-Konzert**  
Samstag, 24. Nov. 1923, abends 7 1/2 Uhr  
im großen Festhallsaal  
Josef Burgwinkel, Opernsänger, Mannheim,  
Arno Landmann, Kirchenmusikdirektor,  
Mannheim, Männerchor der Liederhalle,  
Musikalische Leitung: Hugo Rabner.  
Mitglieder bedürfen zum Eintritt außer  
den neuen Mitgliedskarten besonderer  
Einlaßscheine, die gegen 10 Goldpf.  
Mittwoch, den 21. Nov., abends 6-8 Uhr  
im Vereinsheim Löwenrachen abgeg. werden.  
Eintrittsscheine für Nichtmitglieder 50 Gold-  
pf. bis 2 G.M. sind in der Musikalienhand-  
lung Fritz Müller, Kaiserstraße 124, und  
an der Abendkasse zu haben.  
Saalöffnung 7 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.  
Nach dem Konzert Ehrungen von Mit-  
gliedern im Vereinsheim, wozu auch unsere  
verehrl. passiven Mitglieder freundlichst  
eingeladen werden.

**Verlag C. F. Müller, Karlsruhe (Baden)**  
Ritterstraße 1 Telefon 297  
In 2. Auflage ist erschienen:  
**Eugen Fehrlé**  
**Heimatkunde in der Schule**  
Nr. 8 der heimatkundlichen Schriftenreihe  
„Vom Bodensee zum Main“  
Herausgegeben vom Landratherrn Badische Heimat  
Das das Heft von Eugen Fehrlé über „Heimatkunde in der  
Schule“ in 2. Auflage erschienen konnte, ist der beste Beweis  
für seine Brauchbarkeit. Man merkt an der neuen Bearbei-  
tung die bessere Hand u. das Heranziehen der neuesten Literatur,  
die den Benutzer ins einzelne tiefer einführen kann. Auch der  
größere Druck und die Bildbeigaben wird man angenehm emp-  
finden. Die Schrift wendet sich in erster Reihe an unsere Lehrer.  
Fehrlé zeigt an vielen Stoffgebieten, was hier gelehrt werden  
kann. Er zieht Märchen, Sage, Volksgläub, Volkstanz, Orts-  
chroniken, Naturgese, Kirschen, heimliche Pflanzen, die  
Landart u. a. m. in den Kreis seiner Betrachtung, und betont,  
wie durch deren Pflege in der Schule heimliche Volks-  
bewußtsein und Staatsgefühl angebahnt werden. Das Buch  
ist klar, anschaulich, warmherzig, ohne übertriebene Ausführ-  
lichkeit, dafür aber sachlich gehalten geschrieben und unentbehrlich für  
verantwortungsbewusste Erzieher.  
32 Seiten mit 7 Abbildungen. Preis Grundzahl — 35 mit Buch-  
handelszuschlag.  
Zu beziehen durch alle Buchhandlung u. von uns.

**Ihre Wäsche  
wird viel zu teuer!**  
Die Not der Zeit verlangt Sparsamkeit  
an allen Ecken. Auch für die Haus-  
wäsche gilt dies Gebot. Wenn Sie  
**Persil**  
verwenden und zwar richtig, nach Vor-  
schrift, so brauchen Sie zur Erzielung  
einer tadellosen Wäsche nichts weiter als  
dieses und haben die halbe Arbeit! Persil  
**verbilligt die Wäsche!**  
Es ist — richtig angewandt — von viel  
größerer Ergiebigkeit als Sie wissen:  
Einmaliges, kurzes Kochen, und Sie  
haben eine saubere, blendend weiße  
Wäsche! Das mag erstaunlich klingen,  
ist aber so. Sie müssen es nur einmal  
versuchen. Nötig ist allerdings, daß Sie  
Persil genau nach der Gebrauchsanwei-  
sung verwenden, es kalt auflösen und  
ohne die vielen Zusätze gebrauchen, die  
seine gute Wirkung hemmen und das  
Waschen so sehr verteuern. Merken Sie  
sich: Persil ist kein Seifenpulver, wie es  
hundert gibt, sondern es ist das Wasch-  
mittel, welches durch seine schmutz-  
lösenden Eigenschaften die Wäsche  
selbsttätig wäscht und sie zugleich  
blendend weiß macht. Durch Ausschäl-  
ung jeder eindringlichen Bearbeitung  
mit Waschbrett und Bürste wird so das  
Gewebe weitgehend geschont. Versuchen  
Sie es einmal, und Sie werden erkennen:  
**Das Persilverfahren ist die wirt-  
schaftlichste Waschmethode,  
die es gibt!**

**Jagdverpachtung**  
Die Gemeinde Gän-  
dinnen verleiht am  
29. d. Mts. nachm. 6 Uhr  
auf dem Rathaus die  
Gemeindejagd auf wei-  
tere 8 Jahre. Als Sei-  
geret wird zugelassen  
wer einen Jagdplan be-  
zug des denfelben erzielende  
Jagden besitzt.  
Der Jagdbezirk um-  
faßt 740 Ha.  
Der Gemeinderat.

**Kapitalien**  
Geld gegen Pfand-  
gegenst. abzu-  
geben. Büro Wilschtr. 7 II.

**Verloren u. gefunden**  
Schwarze Damenuhr  
in braun Lederarmband  
Donnerst. verl. Abg. ge-  
gute Bel. Wilschtr. 7 v.

**Möbl. Zimmer**  
oder Wohnungen ver-  
mittelt schnell u. sicher  
eine kleine Anzahl im  
„Karlsruher Tagblatt“.

**Empfehlungen**  
Anzüge und Balletts  
werden angefertigt u. ge-  
wunden od. 2. Handverlei-  
hern umgearbeitet. A.  
Sartmann, Schneider-  
meister, Wilschtr. 7, 1. Etg.

**Paßbilder**  
Herren schnellstens  
Samen & Co.  
Photogr. Atelier,  
Passage 7. Telef. 547

**Sonntag, den 18. November**  
Landestheater abends 6 1/2 bis 9 1/2 Uhr  
nachm. 2 1/2-4 1/2 Uhr  
Sp. 1. 1.80  
Aschenputtel

Konzerthaus  
7 bis 10 Uhr  
Park, 1 2 50  
Liselott von der Pfalz.

**Einklassige Preussisch - Süddeutsche  
wertbeständige Staats-Lotterie**  
Ziehung am 14. und 15. Dezember  
Hauptgewinn 50000 Dollar in Goldanleihe  
Kleinstes Gewinn = doppelter Einsatz.  
Lose zum Preise von 1/2 1/2 1/2 Lose bietet an:  
42 21 4.20 G.M.  
**Zwerg**, badischer Lotterieträger  
Heb. Istr. II Tel. 4826

**Restaurant zum Künstlerhaus**  
(Karlsruhe 44)  
Jeden Mittwoch, Donnerstag,  
Samstag und Sonntag  
**Künstler-Konzert**  
Pilsner Bier Moninger Export  
Jos. Kritsch.

**Restaurant „Eintracht“**  
Karl-Friedrichstraße 30  
Samstag 8 Uhr u. Sonntag 7 Uhr erstklass  
**Künstler-Konzert**  
worn höfl. einladet Wilhelm Herlan.  
Spezialität: Hasenbraten mit Nudeln.

**Mittwoch, 21. Nov. 8 Uhr Eintracht**  
**2. Meisterklavierabend**  
**Frieda Kwast-Hodapp**  
Bach: Toccata und Fuge f-moll, Brahms: Sonate  
fis-moll op. 2, Beethoven: Waldstein-Sonate,  
Chopin: Sonate h-moll. Karten zu 2 —  
1.50, 1.— u. 0.75 Mk. Landesth. Schlüssel bei  
**Kurt Neufeldt, Waldstr. 39. I**

**Der Millionengarten.**  
Roman von Reinhold Ortman.  
(57) (Nachdruck verboten)

„Es sieht nicht aus, als wäre man auf einer  
sicheren Fährte,“ erwiderte Trostau auf Dok-  
tor Madelungs Frage. „Auffällig war mir  
übrigens auch die Witzbegierde, die der Kommi-  
sar in bezug auf den Schilling meiner Tante,  
den Bildhauer Reimers, an den Tag legte. Ich  
solte über alles Mögliche Auskunft geben: über  
seine Verhältnisse, über die Art seiner Beziehun-  
gen zu Frau von Nipper, über seinen Verkehr  
— und noch über verschiedene andere, wovon  
ich eben wenig wußte. Auf meine endliche  
Frage, ob man ihn etwa im Verdacht hätte, an  
dem Verbrechen beteiligt zu sein, erhielt ich keine  
glatt verneinende, sondern eine ausweichende  
Antwort.“

Dr. Madelung hatte hoch aufgehört.  
„Ich halte es gar nicht für ausgeschlossen, daß  
Ihre Vermutung zutrifft. Sie wissen, daß ich  
während der letzten Jahre mit Ihrer Frau  
Tante wiederholt beruflich in Verbindung ge-  
kommen bin. Bei diesen Unterredungen fiel zu-  
weilen auch der Name des Herrn Reimers. Er  
sah ihrem Herzen besonders nahe zu stehen,  
soweit sich bei der Eigenart ihres Charakters ein  
herzliches Verhältnis überhaupt vermuten läßt.  
Einmal deutete sie sogar an, daß sie ihn in einem  
schon seit Jahren vorhandenen Testament sehr  
reichlich bedacht habe. Wenn das zutrifft, und  
wenn er davon Kenntnis hatte, würde ein kri-  
minelles Verbrechen nicht nur ein Verbrechen  
gegen Sie sein, sondern auch ein Verbrechen  
gegen Sie.“

„Jedenfalls weiß ich, daß er kurz vor ihrem  
Tode bei ihr war. Als ich fortging, begegnete  
er mir auf der Treppe. Und er kannte die dri-  
stlichen Gelegenheiten ohne Zweifel besser als ich.  
Es gab eine kleine Pause. Dr. Madelung  
sah auf etwas zu warten, während Trostau  
den Eindruck eines Menschen machte, der etwas

auf dem Herzen hat und nicht damit heraus-  
kommen mag. Endlich war es doch der Rechts-  
anwalt, der den ersten Schritt tat.  
„Ich weiß nicht, mein lieber Herr von Trost-  
tau, ob Sie heute in der Stimmung sind, sich mit  
Zufunftsplänen zu befassen. Aus bestimmten  
Gründen wäre es mir allerdings recht lieb ge-  
wesen, wenn ich einiges hätte mit Ihnen bespre-  
chen können.“

Der Affessor gab sich einen sichtsamen Aus-  
druck an.  
„Selbstverständlich bin ich ganz an Ihrer Ver-  
fügung. Aber wenn es nicht unbedenklich ist,  
möchte ich bitten, den Anfang machen zu dürfen.  
Denn hauptsächlich deshalb erlaube ich mir,  
Ihnen heute meine Aufwartung zu machen. Sie  
hatten die Güte, mir einen Platz in Ihrer Kanz-  
lei in Aussicht zu stellen. Bei dem hohen An-  
sehen, dessen sich Ihr Name erfreut, weiß ich den  
außerordentlichen Wert dieses Anerbietens voll  
zu würdigen. Und wenn ich mir trotzdem eine  
Bedenkzeit ausbat, so geschah es aus einem  
Grunde, den ich nicht länger verschweigen darf.“

„Nur heraus damit! Falls es sich darum han-  
delt sollte, eine entgegenstehende Schwierigkeit  
zu beseitigen, werde ich Ihnen nach dem Maß  
meiner Kräfte gerne dazu beihilflich sein.“

„Die Entscheidung, auf die es ankommt, liegt  
allerdings einzig in Ihrer Hand. Eie ich mich  
ansichte, in ein engeres Verhältnis zu Ihnen zu  
treten, muß ich Ihnen ein Gehändnis ablegen.  
Ich liebe Fräulein Nipolotte, und ich habe keinen  
heißeren Wunsch, als den, sie zur Gattin zu er-  
halten.“

Auf Dr. Madelungs Gesicht war ein väterlich  
gütiges Lächeln.  
„Nun, die Überraschung, die Sie mir mit die-  
ser Erklärung bereiten, ist nicht allzu groß. Sie  
haben sich ja kaum bemüht, Ihre Absichten und  
Hoffnungen zu verbergen. Daß ich trotzdem  
Ihrem Verkehr mit meiner Tochter keine Be-  
schränkungen auferlegt habe, beweist am besten,  
wie ich mich dazu stelle. Natürlich ist das noch  
keine bindende Zustimmung. Die eigentliche Zu-

stimmung liegt bei Nipolotte. Haben Sie bereits  
mit ihr gesprochen?“

„Ich hätte es für einen Mißbrauch Ihres Ver-  
trauens gehalten, das zu tun, eie ich Ihrer Ein-  
willigung gewiß war. Aber ich fürchte nicht,  
eine Abweisung zu erfahren.“

„Nun wohl, so ermächtige ich Sie ausdrücklich,  
die inhaltlichere Frage zu stellen. Meinemwegen  
gleich auf der Stelle. Sie finden meine Tochter  
drüben in der Wohnung. Ueber alles weitere  
können wir dann ja später reden. Nur eins  
noch, Herr von Trosttau: Sie dürfen meine Ver-  
ögensverhältnisse und die Mitgift, die ich dem  
Mädchen geben kann, nicht überschätzen. Wenn  
es Ihnen um eine sogenannte Geldheirat zu tun  
wäre, würden Sie vielleicht eine unangenehme  
Enttäuschung erleben.“

Jetzt versagten auch die Lippen des Affessors  
zu einem verbindlichen Nicken.  
„Sie werden mir das nicht zutrauen, Herr  
Doktor! Mein Ehrenwort: es handelt sich für  
mich um eine reine Herzenssache.“

„Um so besser. Wir können also die Geldfrage  
vorläufig ganz aus dem Spiel lassen. Auch ich  
kümmere mich ja nicht darum, ob Sie wirklich  
der Erbe Ihrer Tante sind, und wie groß Ihr  
Erbteil sein mag. Sie gefallen mir; ich halte  
Sie für einen tüchtigen Menschen, und ich hege  
das Vertrauen, daß Sie sich redlich bemühen wer-  
den, mein Kind glücklich zu machen. Auch wenn  
ich wüßte, daß Sie bei der Verteilung des Nipper-  
schen Nachlasses leer ausgehen, hätte ich mich  
wahrscheinlich nicht bedacht, Ihnen meinen väter-  
lichen Segen zu geben.“

„Ihre Güte beschämt mich. Sie machen mich  
zu einem sehr glücklichen Menschen, Herr Dok-  
tor!“

Obwohl sie sich in diesem Moment vielleicht  
gegenseitig für nichts anderes als geschickte Kom-  
plimente hielten, sahen sie einander doch in die  
Augen wie zwei ehrliche Menschen. Trostau  
erhebte eine Ergriffenheit, der er nur durch  
Ausdruck zu geben vermochte, daß er wie-  
der und wieder die Hand des Rechtsanwalts

drückte, und Madelung, der den schwächlichen,  
verlebten Affessor fast um Hauptlänge über-  
ragte, legte sogar den linken Arm leicht um sei-  
nen Nacken.  
„Gehen Sie denn, mein junger Freund! Was  
Sie meinem Nadeln zu gestehen haben, gestehen  
Sie mir am besten unter vier Augen. Will sie  
Ihnen angehören, so bringen sie Sie mir hier-  
her, damit ich die Bekanntschaft aus Ihrem eigenen  
Munde höre. Der Weg ist Ihnen ja bekannt.“

Trostau entfernte sich wie einer, der kaum  
schnell genug an das Ziel seiner Wünsche ge-  
langen kann, und Dr. Madelung kehrte an sei-  
nen Schreibtisch zurück. Da lag eine heute ein-  
gelieferte Mitteilung von der Staatsanwaltschaft  
des Oberlandesgerichts, die zu öffnen er noch  
nicht den Mut gefunden hatte. Glaubte er doch  
zu wissen, daß sie die Mitteilung von der Eröff-  
nung des Hauptverfahrens vor der Anwalts-  
kammer enthielt. Wenn diese Vermutung zu-  
traf, war seine Laufbahn als Rechtsanwalt zu  
Ende. Und wenn es ihm nicht gelang, seinen  
Geldgeber Belau zurückzugeben, war gleichzeitig  
der wirtschaftliche Zusammenbruch da. Hier wie  
dort gab es für ihn kaum noch eine Hoffnung.  
Nipolottes Verlobung mit dem Affessor bedeutete  
die letzte Gemeinnützigkeit in dem wogaldischen Spiel,  
das er sein Leben lang gespielt hatte. Frau von  
Nippers ihm bekanntes älteres Testament  
mit dem von ihm nach ihren Anweisungen auf-  
gelebten Adolfs, das ihrem Verwandten Trost-  
tau den Millionengarten zusprach, mußte an  
einem der nächsten Tage eröffnet und bekannt  
gegeben werden. Dann mochte die Sache vor  
der Anwaltskammer verlaufen, wie sie wollte.  
Als der Schwiegervater eines mehrfachen Mil-  
lionärs würde er sich immer Kredit genug ver-  
schaffen, um Belau abzufertigen und sich das  
neue Leben aufzubauen, von dem er bereits  
träumte. Aber die Verlobung mußte rauch an-  
stände kommen — heute noch. Es war wirklich  
der allerletzte Augenblick gewesen, den Trostau  
für seinen Antrag gewährt hatte.  
(Fortsetzung folgt.)